

Ausstellungen
in wissenschaftlichen Bibliotheken
als Instrument der Öffentlichkeitsarbeit

Diplomarbeit

im Studiengang Bibliothekswesen

an der

Fachhochschule Hannover

vorgelegt von

Tamara Rühle

Hannover, den 11. August 2004

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Ich bin damit einverstanden, dass meine Arbeit in der Bibliothek der Fachhochschule Hannover eingestellt wird.

Hannover, den 11. August 2004

1. Prüferin: Prof. Dr. Gudrun Behm-Steidel
2. Prüfer: Prof. Dr. Rolf Hüper

Abstract

Die vorliegende Arbeit untersucht die Wirksamkeit von Ausstellungen als Instrument der Öffentlichkeitsarbeit zur Positionierung von Wissenschaftlichen Bibliotheken.

Die in der Fachliteratur gemachten Aussagen werden auf ihre Aktualität im Kontext der veränderten Informationslandschaft überprüft und das Potential von Ausstellungen wird am Beispiel von zwei Wissenschaftlichen Bibliotheken (NLB und SUB) untersucht und bewertet.

Dabei wird deutlich, dass Ausstellungen Chancen bieten, die Position von Bibliotheken zu stärken und es wird ausgearbeitet, mit welchen Mitteln Ausstellungen dazu genutzt werden können, den erweiterten Aufgabenbereich und damit auch die Wichtigkeit von Bibliotheken deutlicher zu vermitteln.

Danksagung

Ich bedanke mich bei allen, die mich während dieser Arbeit durch Ablenkung
enchantiert haben.

Mein Dank geht auch:

an Frau Behm-Steidel für die Betreuung dieser Arbeit,
an meine Eltern, Ilonka, Tanja, Sabine und Bianca
für Interpunktion, Extrapolation, Essensration
und Kommunikation in anstrengenden Zeiten.

Und an die Person, die mir vor Beginn des Studiums versicherte: „You’ll do good“.

*One of the symptoms
of an approaching
nervous
breakdown
is the belief
that one's work
is terribly important.*

Bertrand Russell (1872-1970)
(zitiert nach
<http://wordsmith.org/words/jackboot.html>)

AWAD Mailing List (A word a day)

Inhaltsverzeichnis

0	Einleitung	2
1	Untersuchungsgegenstand und Methodik	3
2	Öffentlichkeitsarbeit in Bibliotheken	5
2.1	Die Notwendigkeit von Öffentlichkeitsarbeit	6
2.2	Ausstellungen als Instrument von Öffentlichkeitsarbeit	7
3	Die Bewertung von Ausstellungen in Bibliotheken	11
3.1	Ausstellungsgestaltung	11
3.2	Bücher als Ausstellungsobjekte	13
3.3	Ausgestellte Bücher können nicht entliehen werden	14
3.4	Restauratorisch-konservatorische Aspekte	16
3.5	Finanzierung von Ausstellungen	17
3.5.1	Kooperation nach innen und außen	19
3.5.2	Sponsoring	23
3.5.3	Spenden	25
3.6	Die Wichtigkeit von Evaluation	26
3.7	Besondere Chancen von Ausstellungen	29
3.7.1	Ausstellungen regen zu Schenkungen an	29
3.7.2	Ausstellungen dienen der Literaturwerbung	30
3.7.3	Ausstellungen leisten Bildungsarbeit	31
3.7.4	Ausstellungskataloge stellen einen wissenschaftlichen Wert dar	32
3.7.5	Ausstellungen helfen, die eigenen Bestände kennen zu lernen	35
3.7.6	Ausstellungen erlangen eine gute Presseresonanz	36
3.7.7	Ausstellungen verbessern das Image von Bibliotheken	37
4	Abschliessende Bewertung und Ausblick	48
	Literaturverzeichnis	51
	Abkürzungsverzeichnis	56

0 Einleitung

Der Begriff ‚Ausstellung‘ ist im Alltagsgespräch mit Kunst assoziiert. Die Sammlung von Kunstwerken aus dem New Yorker ‚Museum of Modern Art‘, die im Jahr 2004 in Berlin gezeigt wird, ist als große Kunstaussstellung apostrophiert. Aber nicht nur Museen oder Galerien, sondern auch Bibliotheken gestalten Ausstellungen.

Der Sinn der Kunstaussstellung scheint ersichtlich: kulturelle Bildung, Freizeitgestaltung sind Stichwörter, mit den man ihn umschreiben kann. Welchen Zweck aber verfolgen Ausstellungen in Wissenschaftlichen Bibliotheken (WB), also Orten, die man eher mit Literaturrecherchen oder Forschungsbemühungen als mit Kunst in Verbindung bringt?

Ausstellungen in Bibliotheken sind Bestandteil von Öffentlichkeitsarbeit. Diese dient dazu, nicht nur die eigenen Bestände, sondern auch die Institution Bibliothek selbst der Öffentlichkeit zu zeigen. Dabei wirkt sie sowohl auf die ‚innere‘ als auch auf die ‚äußere‘ Öffentlichkeit.

In dieser Arbeit wird erklärt, warum WB Öffentlichkeitsarbeit praktizieren und welchen besonderen Stellenwert dabei Ausstellungen einnehmen. Untersucht wird aufgrund der Literaturlage und an ausgewählten praktischen Beispielen, inwieweit Ausstellungen als Instrument der Öffentlichkeitsarbeit das leisten können, was ihnen von der bibliothekarischen Fachliteratur seit vielen Jahren unverändert zugeschrieben wird – und ob diese immer noch aktuell zitierten Zuschreibungen noch Gültigkeit haben, trotzdem Bibliotheken als Informations-einrichtungen besonders in den letzten Jahren einen drastischen Wandel erfahren haben.

1 Untersuchungsgegenstand und Methodik

Untersucht werden in dieser Arbeit Ausstellungen von Wissenschaftlichen Bibliotheken, die entweder bibliothekarische Objekte darstellen oder in denen Bibliothekare in Bibliotheken oder auch anderen Einrichtungen als Aussteller aktiv werden.

Die Entwicklung von Ausstellungen früherer Jahrhunderte soll ebenso unerwähnt bleiben wie Sonderformen von Ausstellungen, wie z. B. Buchmuseen. Ausstellungen dienen dort hauptsächlich der Darstellung von Literatur und weniger als Instrument der Öffentlichkeitsarbeit.

Die Bandbreite der Ausstellungen kann verschiedene Themenbereiche umfassen. Auch die Exponate variieren, in der Regel werden aber eigene Bestände ausgestellt – Bücher, Manuskripte, Autographen, Handschriften, aber auch Fotografien, Kunstobjekte wie Skulpturen und Gemälde gehören zu den Ausstellungsgegenständen. Die Dauer der Ausstellungen ist unterschiedlich, manche dauern nur wenige Wochen an, andere sind für mehrere Monate zu sehen oder als sogenannte Dauerausstellungen konzipiert.

Für die Analyse von Ausstellungen wurden zwei Bibliotheken als Untersuchungsgegenstand ausgewählt. Sie sollen keine 'Essenz' bibliothekarischer Ausstellungstätigkeit repräsentieren, dafür ist die Ausstellungstätigkeit der wissenschaftlichen Bibliotheken zu vielfältig und voluminös. Beide, die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (SUB) und die Niedersächsische Landesbibliothek Hannover (NLB) gestalten jedoch ein vielfältiges und ehrgeiziges Ausstellungsprogramm. Zudem ermöglichen die Unterschiede in Größe, räumlicher Ausstattung, Funktion und Lage viele Facetten von Ausstellungstätigkeit darzustellen. Die Verfasserin ist seit mehreren Jahren Mitarbeiterin der SUB und konnte in der Zeit viele Ausstellungsvorbereitungen und Eröffnungsveranstaltungen miterleben. Die NLB ist der Verfasserin als Ausbildungsort bekannt. Das ermöglicht eine vertiefte Betrachtung des Untersuchungsthemas. Ausführliche Interviews konnten mit den mit Öffentlichkeitsarbeit betrauten Referenten¹ geführt werden, erweitert

¹ Zum Zeitpunkt der Gespräche waren J.J. Fast und R.M. Hasse Referenten für die Öffentlichkeitsarbeit an SUB und NLB. Für ihre Hilfsbereitschaft und ihre Bereitschaft zu ausführlicher Information sei ihnen an dieser Stelle herzlich gedankt.

wurden diese Informationen durch Gespräche mit weiteren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen beider Bibliotheken.

Ergänzende Informationen zu Ausstellungen ergaben sich aus Kontakten zu anderen Bibliotheken und dem Studium verschiedener Veröffentlichungen, insbesondere den Internetauftritten von Wissenschaftlichen Bibliotheken².

² So nicht anders vermerkt, entstammen die Informationen über die benannten Ausstellungen der Homepage der jew. ausstellenden Bibliothek, s. Literaturverzeichnis.

2 Öffentlichkeitsarbeit in Bibliotheken

Im Rahmen dieser Diplomarbeit werden die Begriffe Öffentlichkeitsarbeit und Public Relations (PR) synonym verwendet, in Anlehnung an die in Deutschland gebräuchliche Fachliteratur³.

Es gilt nicht, Abgrenzungen zu Werbung, Marketing oder anderen Begrifflichkeiten zu konstituieren oder systemtheoretische Unterscheidungen zwischen betriebswirtschaftlichen, publizistikwissenschaftlichen oder kultursoziologischen Ansätzen aufzuzeigen⁴.

Eine genaue oder gar neue Definition dessen, was (bibliothekarische) Öffentlichkeitsarbeit ist, soll hier nicht versucht werden. Als Hilfe zur Begriffsbestimmung und Arbeitsgrundlage seien jedoch folgende Aspekte erwähnt:

Tappenbeck beschreibt in ihrem Aufsatz bibliothekarische Öffentlichkeitsarbeit als „jede (direkt oder medial vermittelt) an den Bibliothekskunden gerichtete Handlung, die darauf abzielt, diesen über das Dienstleistungsangebot zu informieren, für die Bibliothek zu werben und ihre Nutzung zu fördern.“⁵ Um das Prinzip der Kommunikation ergänzt findet sich Folgendes im Lexikon: „... die Kommunikationsbeziehungen zw[ischen] öffentl[ichen] und privaten Institutionen und der Öffentlichkeit bzw. alle Maßnahmen, die im Zuge dieser Aktivitäten zu kontinuierl[ichen] Information über Einstellungen, Meinungen oder Verhalten eingesetzt werden.“⁶

PR-Arbeit wird traditionell eher mit Wirtschaftsunternehmen assoziiert. Warum sie für Bibliotheken wichtig ist, die ja in der gesicherten Verwaltung der öffentlichen Hand zu stehen scheinen, wird im nächsten Kapitel aufgezeigt.

³ vgl. Faulstich, Häußler, Oeckl, Selbmann, Schmidt

⁴ vgl. Faulstich (2000), Kap. 2.1

⁵ Tappenbeck (2002), S. 709

⁶ Meyers Großes Taschenlexikon (1999), Band 18, S. 59

2.1 Die Notwendigkeit von Öffentlichkeitsarbeit

Im Folgenden wird zunächst skizziert, warum Bibliotheken Öffentlichkeitsarbeit als notwendig erachten.

Eine aktuelle Zusammenfassung der verschiedenen Aspekte, die sich in diversen Publikationen finden⁷, beschreibt in konziser Form Ute Engelkenmeier. Sie bezieht sich in ihrer Arbeit zwar thematisch auf eine Hochschulbibliothek, doch sind die Erkenntnisse auch auf andere wissenschaftliche Bibliotheken übertragbar und werden deswegen nur wenig gekürzt hier zitiert.

„Bibliotheken sehen sich im Zeitalter des Internets und der elektronischen Medien veränderten Informations- und Kommunikationsstrukturen gegenüber. Hinsichtlich des Angebotes von Information und Publikationen auf dem Informationsmarkt treten Bibliotheken zunehmend in Konkurrenz mit anderen Informations- und Bildungseinrichtungen. Die zügig fortschreitenden technologischen Entwicklungen stellen erhöhte Anforderungen, auf dem Weg zur Informationsgesellschaft mitzuhalten. Hochschulbibliotheken treten seit Einführung des Globalhaushaltes bei der Verteilung der finanziellen Mittel in Konkurrenz zu anderen Einrichtungen der Hochschule. [...] Vor diesem Hintergrund sehen sich viele Bibliotheken in ihrer Existenz gefährdet. Dies erhöht die Anforderungen an die Bibliothek, sich zu positionieren. Öffentlichkeitsarbeit kann hier bei der Vermittlung der Aufgaben, Leistungen und der Leistungsfähigkeit von Bibliotheken gegenüber der Gesellschaft und vor allen gegenüber dem jeweiligen Träger eine wichtige Funktion erfüllen.“⁸

Öffentlichkeitsarbeit wird also als ein unverzichtbarer Bestandteil der bibliothekarischen Aufgaben verstanden. Pressearbeit, Kontaktarbeit, Messeauftritte, Leitbild, Internetauftritt, Sponsoring, interne Kommunikation, Veranstaltungen und Ausstellungen – die Bandbreite der Möglichkeiten, die eine Bibliothek nutzen kann, um sich öffentlichkeitswirksam zu präsentieren sind sehr breit gestreut. Diese ‚Öffentlichkeit‘ begrenzt sich dabei nicht nach außen, zu Kunden und / oder potentiellen Geldgebern, auch die ‚innere‘ Öffentlichkeit – Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen – ist Adressatin von Öffentlichkeitsarbeit.

⁷ vgl. Hacker (2000), S. 63-65, Bibliotheken '93 (1994), S. 9; Selbmann (1975), S. 17; Häußler (1982), S.8; Skowera (1993), S. 61 f

⁸ Engelkenmeier (2004), S. 3

Wie von Engelkenmeier beschrieben, hat sich auch die finanzielle Situation von Bibliotheken verändert. Mangelnde Finanzierung wurde schon vor 30 Jahren beklagt - aber mittlerweile hat sich die Situation dramatisch verschlechtert. Faktoren wie die Kostenexplosion bei Zeitschriften oder die Notwendigkeit der Beschaffung neuester Technologie belasten die Etats. Die Sicherheit, die die kameralistische Haushaltsführung gewährte, ist mit der Einführung von Globalhaushalten aufgehoben und zwingt wissenschaftliche Bibliotheken dazu, sich auch innerhalb der Institution, der sie angehören (beispielsweise der Universität) zu positionieren.

Daher müssen Bibliotheken verstärkt unter betriebswirtschaftlichen Unternehmensprinzipien agieren. Die dafür entwickelten Steuerungselemente finden vermehrt Einzug in das Management von Bibliotheken. Leistungsindikatoren⁹ können helfen, verschiedene Leistungen der Bibliothek qualitativ zu erfassen, präzise zu messen und schließlich auch zu verbessern. Obwohl die Liste der Indikatoren als nicht abgeschlossen zu verstehen ist und es möglich ist, „den Messvorgang zu modifizieren“¹⁰, hat kein Versuch stattgefunden, die Indikatoren auf die Öffentlichkeitsarbeit im Allgemeinen bzw. Ausstellungen im Speziellen auszuweiten.

Öffentlichkeitsarbeit ist eine Notwendigkeit, um auf die Leistungen der Bibliothek hinzuweisen. Dieses ist erkannt worden, wie zahlreiche Veröffentlichungen und Veranstaltungen in der bibliothekarischen Fortbildung belegen.¹¹

2.2 Ausstellungen als Instrument von Öffentlichkeitsarbeit

Ein Blick auf die Internetauftritte von wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland im Sommer 2004 mag den Eindruck erwecken, dass die Erstellung von Ausstellungen einen Schwerpunkt bibliothekarischer Arbeit bilden. In zentraler und auffälliger Position, überwiegend auf der Einstiegsseite der Website wird bildreich über Ausstellungen der jeweiligen Bibliothek informiert. Dazugehörige Links geben Informationen über Öffnungszeiten einer gegenwärtigen Ausstellung und auch ausführliche Listen mit Inhaltsverzeichnissen von

⁹ vgl. Poll (1998)

¹⁰ Poll (1998), S. 8

¹¹ Online Hinweise zu Fortbildungen z.B. unter <http://www.bibfib.de/>

Ausstellungen, die in den vergangenen Jahren stattfanden, dazu Presseberichte und Hinweise auf Kataloge.

Eher nachrangig wird das dargestellt, was Nutzer, aber auch Bibliothekare als „Kernbereiche der Bibliothek“¹² ansehen – der Erwerb von Medien, die Bereitstellung von Literatur, die Erschließung von Informationsquellen, sowie (aus Nutzersicht) die Ausleihe von Medien oder die Informationsberatung.

Es scheint, als ob Ausstellungen das Tagesgeschäft einer Bibliothek ausmachen und proportional viel Zeit, finanzielle und personelle Ressourcen für die Ausstellungsgestaltung genutzt werden.

In der von der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände e. V. (BDB) herausgegebenen Schrift „Bibliotheken '93“ findet sich in kondensierter Form eine Zielbestimmung bibliothekarischer Arbeit. Die Aufgaben, die Bibliotheken unterschiedlichster Funktionsstufen zu leisten haben, sind dort beschrieben. Dabei wird den Bibliotheken auch eine kulturelle Aufgabe zugewiesen, allerdings haben nur Landes- und Regionalbibliotheken den ausdrücklichen Auftrag, mittels eines „kulturellen Programms (Ausstellungen, Vorträge, Tagungen usw.) [...] die spezifischen geistigen, künstlerischen und wissenschaftlichen Leistungen der Region darzustellen“¹³.

Ausstellungen sind Bestandteil der Öffentlichkeitsarbeit von Bibliotheken und damit „eine Aufgabe für jede Bibliothek“¹⁴ – es wird durchaus festgeschrieben und auch begründet, warum Bibliotheken Öffentlichkeitsarbeit zu leisten haben. Auch die verschiedenen Instrumente werden genannt - Ausstellungen allerdings nur als eine von mehreren Möglichkeiten neben Presse- und Rundfunkarbeit; Kontaktarbeit, Benutzerschulung ...

Eine *explizite* Verpflichtung, Ausstellungen in dem Ausmaß zu betreiben, das die Webseiten der Bibliotheken widerspiegeln, lässt sich weder aus ‚Bibliotheken '93‘ noch aus aktuelleren Publikationen¹⁵ herauslesen.

So stellt sich die Frage, welche überragende Funktion Ausstellungen haben.

In der Bewertung der Mittel der Öffentlichkeitsarbeit nehmen Ausstellungen einen hohen Stellenwert ein. „Ausstellungen sind Höhepunkte der bibliothekarischen Öffentlichkeitsarbeit ...“¹⁶, „können in ihrer kulturellen Auswirkung

¹² Knoche (1981), S. 210

¹³ Bibliotheken '93 (1994), S. 9

¹⁴ Bibliotheken '93 (1994), S. 9

¹⁵ vgl. Berufsbild 2000 (1998), Kapitel 3

¹⁶ Häußler (1982), S. 48

nicht hoch genug eingeschätzt werden“¹⁷, laut Skowera sind sie gar „eines der wichtigsten Mittel der Öffentlichkeitsarbeit“¹⁸.

Im Handbuch „Die moderne Bibliothek“¹⁹ werden die Vor- und Nachteile bibliothekarischer Ausstellungsarbeit auch bewertet. Die Hauptaussagen sollen in Kapitel 3 ausführlich benannt und untersucht werden.

Die Bewertung des Handbuchs führt zu einem klaren Votum *für* die Ausstellungstätigkeit, die „vielfachen Nutzen stifte“²⁰.

Bei genauerer Überprüfung dieser neuesten Literatur erweist sich jedoch, dass die Aussagen zur Öffentlichkeitsarbeit mittels Ausstellungen zwar nicht wortgetreu aber sinngleich dem entsprechen, was Selbmann schon vor knapp 30 Jahren formuliert hat²¹. Ähnlich verhält es sich bei den anderen Beiträgen zur Fachdiskussion - die 1975 postulierten Aussagen werden immer wieder zitiert²². Der tatsächliche Nutzen, den Ausstellungen zeitigen, ist jedoch nicht durch aktuelle empirische Untersuchungen belegt.

Eine Umfrage²³, die 1984 an 95 wissenschaftlichen Universalbibliotheken von Helga Unger durchgeführt und ausgewertet wurde, beschreibt größtenteils quantitativ die Arten und Themen der Ausstellungen – oder auch den Dienstgrad der Ausstellungsgestalter. Ein Punkt bezieht sich auf die möglichen Auswirkungen, die Ausstellungen haben, allerdings begrenzt sich die Frage nur auf den Besucher und auf drei Möglichkeiten, wie ihn diese Ausstellung beeinflussen mag. Eine Evaluation der anderen oben genannten Wirkungen findet nicht statt, nur eine eigene Einschätzung der Bibliotheken hinsichtlich der Nützlichkeit ihrer Ausstellungstätigkeit – hier waren die Antwortmöglichkeiten : „wünschenswert, aber entbehrlich“, „nützlich“ und „notwendig“ - eine negative Antwortmöglichkeit war nicht als Option vorgesehen und konnte somit nicht von der Umfrage erfasst werden. Eine Befragung, die nur zwei Jahre später von Doris Pinkwart an Bibliotheken in Nordrhein-Westfalen durchgeführt wurde²⁴, verbleibt in den gleichen Befragungsmustern und führt nicht zu weiteren Ergebnissen.

¹⁷ Frankenberger (2004), S. 332

¹⁸ Skowera (1993), S. 72

¹⁹ Frankenberger (2004), S. 331f

²⁰ Frankenberger (2004), S. 331

²¹ Selbmann (1975), S. 70

²² vgl. Unger (1986), S. 171; Skowera (1993), S. 76; Häußler (1982), S. 53; Dachs (1984), S. 8.

²³ Unger (1986), S. 157ff

²⁴ Pinkwart (1985b)

Auch können die getroffenen Aussagen nicht als zeitlos gültig angesehen werden – schließlich hat sich das Rollenverständnis von Bibliotheken gewandelt. Ein radikaler Wechsel der Informationslandschaft (der auch die Bibliotheken angehören) hat stattgefunden. Mit Entwicklung und Verbreitung des Internets haben sich vormalige Arbeitsbereiche der Bibliothek von Grund auf geändert. Die Bibliotheken stehen in der Pflicht, neuartige Dienstleistungsangebote zu entwickeln, sie den Bedürfnissen ihrer Kunden anzupassen – und zu vermitteln oder auch anzupreisen.

Die den Bibliotheken attestierte Veränderung und deren mögliche Auswirkungen auf die Ausstellungsgestaltung wird jedoch weder in der Fachliteratur reflektiert noch scheint sie Niederschlag zu finden in der Selbstdarstellung von Bibliotheken.

3 Die Bewertung von Ausstellungen in Bibliotheken

In diesem Kapitel werden verschiedene Aspekte von Ausstellungen als Instrument von Öffentlichkeitsarbeit untersucht. Es werden sowohl praktische Hindernisse genannt, die mit dem Ausstellungsobjekt ‚Buch‘ verknüpft sind und gegen eine Ausstellungen sprechen als auch Kritiken, die die Sinnhaftigkeit und Zweckmäßigkeit von Ausstellungstätigkeit hinterfragen. Auch die benannten Chancen, die Ausstellungen für die Öffentlichkeitsarbeit der Bibliotheken bieten, werden genauer betrachtet.

Die einzelnen Aspekte, die sukzessive behandelt werden, entstammen im Grundsatz dem „Kompendium der Bibliotheksverwaltung“²⁵, das als aktuelles Handbuch die wichtigsten Aussagen kompakt zusammenfasst.

Einzelne Facetten der Öffentlichkeitsarbeit sind jedoch nicht immer präzise voneinander abzugrenzen; indem eine Bibliothek einen besonderen Sammlungsschwerpunkt durch eine Ausstellung präsentiert, regt sie vielleicht zum Lesen an, beeindruckt aber vielleicht auch den Ausstellungsbesucher auf einer anderen Ebene.

3.1 Ausstellungsgestaltung

Ein Kritikpunkt an Ausstellungen besagt, dass Bibliothekare dazu neigen, die „Vitrinen voll zu voll“²⁶. Hinter dieser plastisch–drastischen Kritik stehen unter Umständen weiterreichende Bedenken, die die gesamte Gestaltung einer Ausstellung betreffen. Eine Ausstellung, die ästhetisch nicht ansprechend aufgebaut oder nachlässig gestaltet ist, wird wenig aussagekräftig wirken. Zudem erscheint sie unprofessionell – und kann zu einem negativen Image der Bibliothek beitragen.

Faktoren, die eine gelungene Gestaltung ausmachen, umfassen die typographische Gestaltung von Textinformation, Farbgestaltung, Beleuchtungstechniken, die Verwendung von Dekorationsmaterialien, die Auswahl von Schaukästen und vieles mehr. Aufgabe der ausstellenden Bibliothek ist, dem

²⁵ Frankenberger (2004), Kapitel 13

²⁶ Frankenberger (2004), S. 331

jeweiligen Ausstellungsrahmen entsprechend ihre Objekte zu präsentieren. Hier können Bibliothekare sowohl auf allgemeine Literatur zurückgreifen²⁷ als auch auf solche, die den speziellen bibliothekarischen Gegebenheiten Rechnung trägt.²⁸

An dieser Stelle sei auf ein Standardwerk von J. Häußler verwiesen. Es ist zwar vor über 20 Jahren erschienen, wird aber auch in neuester Literatur immer wieder zitiert²⁹. In diesem 1982 in der Reihe ‚dbi-materialien‘ erschienenem Band wird ein Modellversuch an der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt beschrieben. Ziel des ungefähr drei Jahre andauernden Projektes war, in „einem Modell lokaler Öffentlichkeitsarbeit an einer wissenschaftlichen Bibliothek machbare Formen der Öffentlichkeitsarbeit durchzuspielen“³⁰. Die erarbeiteten Ergebnisse wurden in handbuchartiger Form übersichtlich und nachvollziehbar dargestellt und können potentiellen Ausstellungsgestaltern hilfreiche praktische Tipps vermitteln. Mit Hilfe von Checklisten können auch nebensächlich wirkende Punkte („Stilles Wasser für Redner“³¹) einfach abgehandelt werden. Dieser Organisationsplan für Ausstellungen ist natürlich nicht mehr aktuell, kann aber leicht sowohl den technischen Neuerungen angepasst werden als auch den Gegebenheiten der ausstellenden Bibliothek. Dies kann die Grundlage für ein ‚eigenes‘ Handbuch bilden, in dem die Bibliothek eigenständig für sie Relevantes zusammenstellt und dieses mit Erfahrungen aus der Ausstellungspraxis ergänzt und vervollständigt.

Sowohl NLB als auch SUB können auf eine lange Ausstellungspraxis zurückgreifen. Erfahrungen aus vorangegangenen Ausstellungen werden berücksichtigt. Ausstellungen sind allerdings kein statisches Geschäft, „diese Veränderungen dauern ständig an“³² - daher leitet sich die Empfehlung ab, ‚Checklisten‘ mindestens halbjährlich zu aktualisieren.

Sowohl NLB als auch SUB scheinen in ihrer Ausstellungstätigkeit professionell zu wirken – die Bemerkungen, die Ausstellungsbesucher ins Gästebuch schreiben, zeugen davon. Manche der kommentierenden Besucher mögen von

²⁷ vgl. Ognibeni, (1988)

²⁸ vgl. Raab (1991)

²⁹ Schmidt (2001) S. 264

³⁰ Häußler (1982) S. 12

³¹ Häußler (1982) S. 83

³² Aus dem Gespräch mit R.M. Hasse am 01.06.2004.

bestimmten Details mehr oder weniger angetan sein, eine grundsätzliche Kritik an der Ausstellungsgestaltung ist aber nicht festzustellen.

Anders als in anderen Bereichen bibliothekarischer Tätigkeit scheint es jedoch keinen Zusammenschluss von bibliothekarischen Ausstellungsgestaltern zu geben. Während die Kernbereiche der Bibliothek in verschiedenen Sektionen, Sparten, Arbeitskreisen oder Verbänden auf organisierter Ebene repräsentiert sind, so ist ‚Ausstellungsgestaltung‘ anscheinend noch ein Randbereich des Geschäfts, in dem zwar punktuelle Zusammenarbeit mit anderen Bibliotheken stattfindet, aber Netzwerke - auf regionaler oder gar internationaler Ebene – (noch) nicht existieren. Die Gründung eines solchen Netzwerkes könnte den professionellen Anspruch der Ausstellungsgestalter jedoch auf institutionalisierter Ebene hervorheben.

3.2 Bücher als Ausstellungsobjekte

„Buchinhalte lassen sich nicht ausstellen, man muss sie lesen“³³ – in dieser Aussage spiegeln sich weitere Bedenken, die gegen Ausstellungen zu sprechen scheinen. Sind Bücher als Ausstellungsgegenstand überhaupt interessant? Kritiker von Ausstellungen in Bibliotheken verweisen darauf, dass die Inhalte eines Buches entscheidend seien, diese könne man nicht visuell oder andersartig präsentieren, eine Zurschaustellung von Büchern könne daher nicht die Öffentlichkeit erreichen. Diesem Einwand hält Dachs historische begründete Argumente entgegen und führt Beispiele auf, wie „Bücher immer auch als Schaustücke gedient [haben]“³⁴. Ebenso seien sie mehr als nur Bedeutungsträger oder Textübermittler. „Es ist eine Erfahrungstatsache, dass gerade Hauptwerke eine untrennbare Einheit von Geist und Kleid eingehen, die ihre eigene Aura besitzen, die durch Interpretation ihrer einzelnen Züge und Motive rational nicht mehr erklärbar ist.“ Diesen auratischen Charakter, die dem Buch innewohnende Aussagekraft gelte es in einer angemessenen Form³⁵ zu etablieren und zugänglich zu machen. Der Referent für Öffentlichkeitsarbeit an der SUB formuliert die Möglichkeiten, die die Buchausstellung bietet, eher kurz

³³ Frankenberger (2004), S. 331

³⁴ Dachs (1984), S. 83

³⁵ Ausführliche Hinweise finden sich bei Dachs (1984), S. 87ff

und prägnant: „ es gibt ein Interesse am Buch“³⁶. Er bezieht sich damit auf das große Besucherinteresse, dass eine spezielle Ausstellung in der SUB geweckt hat. In dem bundesweitem Jahr der Bibel 2003 wurden in einer sechswöchigen Ausstellung Bibeln verschiedener Provenienz gezeigt³⁷. Darunter befanden sich Besonderheiten wie das *Fuldaer Sakramentar*³⁸ und natürlich auch die *Gutenberg-Bibel*³⁹. Die hohen Besucherzahlen sowohl aus dem universitären als auch aus dem städtischen Umfeld belegen ein deutliches und weitgefächertes Interesse am Buch als Ausstellungsgegenstand.

Es müssen nicht immer Kostbarkeiten wie Prachthandschriften oder Prunkcodices aus vergangenen Zeiten ausgestellt werden, um Besucher anzulocken – das zeigt die NLB mit ihrer Ausstellungsreihe „Die schönsten deutschen Bücher [aktuelles Jahr]....“. Im laufenden Jahr erschienene Bücher werden, unabhängig von Autorenschaft oder Inhalt unter bibliophilen Gesichtspunkten ausgewählt, vorgestellt und prämiert.⁴⁰ Die jährliche Fortführung der Ausstellung und der rege Besucherzuspruch belegen die Anziehungskraft von Buchausstellungen.

3.3 Ausgestellte Bücher können nicht entliehen werden

Ein weiterer Kritikpunkt bezieht sich darauf, dass Bücher einer Ausstellung nur eingeschränkt verfügbar und für mehrere Wochen der Benutzung entzogen sind. Diesem Einwand wird man in einigen Fällen leicht begegnen können. Einige Objekte sind per se nicht „Nutzgegenstand“, sondern Schaustücke, sie sind zu kostbar, um sie zur Benutzung freigegeben zu können. Oft verbietet auch der Zustand des Buches eine Nutzung, vielmehr gebietet er eine Aufbewahrung, die konservatorischen und restauratorischen Ansprüchen genügt.

³⁶ Aus dem Interview mit J.J. Fast am 21.05.2004.

³⁷ „Heilige Schriften, Bibeln und religiöse Texte aus 1000 Jahren“. Ausstellung in der SUB vom 9.3. 2003 – 27.4.2003

³⁸ Eine Pergamenthandschrift aus der Umgebung von Fulda, die auf das Jahr 954 datiert wird und als hervorragendes Denkmal Ottonischer Buchmalerei gilt.

³⁹ Einer von weltweit nur vier vollständig erhaltenen Pergamentdrucken der Bibel aus der Werkstatt von Gutenberg, datiert auf das Jahr 1454 und im Besitz der SUB. Es stellt mit der eleganten Form der Typen (Missalschrift, Textura) und der harmonischen Geschlossenheit des Satzbildes ein unübertroffenes Meisterwerk der Druckkunst dar.

⁴⁰ Die Stiftung Buchkunst veranstaltet jährlich einen Wettbewerb „Die schönsten deutschen Bücher – vorbildlich gestaltet in Bild, Satz, Druck, Einband –prämiert von einer unabhängigen Jury.“ (NLB 2004)

Dagegen können Ausstellungen die Nutzungsmöglichkeit von Büchern sogar erhöhen. Viele der ausgestellten Bestände werden digitalisiert und auf ausleihbaren Datenträgern wie CDs oder über das Internet verfügbar gemacht. Dies folgt auch einer Empfehlung der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände e. V. (BDB), die 1998 in einem Diskussionspapier Thesen zum Funktionswandel von Bibliotheken formulierten.⁴¹

Zusätzlich zur originären Aufgabe von Bibliotheken, Publikationen zu sammeln und zu archivieren würde das Aufbereiten von Dokumenten hinzukommen⁴². Als Folge müssten Bibliotheksbestände, die investiertes Kapital darstellten, „offensiv präsentiert, erschlossen und zugänglich gemacht, d.h. auch – wo sinnvoll – digitalisiert werden“⁴³.

Die SUB hat im Jahre 2000 im Rahmen der Gutenberg-Ausstellung sowohl die berühmte Bibel ausgestellt als auch die Ergebnisse des Projektes ‚Gutenberg-Digital‘ vorgestellt, aus dem unter anderem eine interaktive CD entstand und die Möglichkeit, die digitalisierte Fassung der Gutenberg-Bibel im Internet einzusehen.

Ganz beispielhaft kann also die Bibliothek ihre Anpassungsfähigkeit an strukturelle Veränderungen beweisen. Anstatt die Nicht-Verfügbarkeit von Beständen zu beklagen, kann die Bibliothek ihre digitalen Produkte und das Know-how, das dahintersteht, publikumswirksam anpreisen und somit ihr Image verbessern. Bei Ausstellungen von Büchern, die der Benutzung entzogen sind, kann ein Hinweis ‚Für Sie aus dem Magazin geholt und ab dem (Zeitpunkt) wieder für Sie verfügbar‘ bei allen Nutzern für Verständnis werben. Gleichzeitig kann subtil die Idee heraufbeschworen werden, dass erst durch das Ausheben aus dem Magazin der Anstoß erfolgen konnte, das Buch auszuleihen.

⁴¹ vgl. Berufsbild 2000 (1998)

⁴² vgl. Berufsbild 2000 (1998), S. 34

⁴³ Berufsbild 2000 (1998), S. 55

3.4 Restauratorisch-konservatorische Aspekte

Weitere Bedenken gegen das Ausstellen von Büchern beziehen sich auf restauratorisch-konservatorische Aspekte. „Handschriften und Drucke, insbesondere solche mit farbigen Illustrationen, zählen zu den licht- und klimaempfindlichsten Kulturdokumenten“⁴⁴. Nicht nur Stücke, die wegen beeindruckender Farbigkeit, ihres hohen Alters oder ihrer historischen Bedeutsamkeit besonders ausstellenswert scheinen, sind gefährdet. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts wurden Bücher auf säurehaltigem Papier gedruckt – auch diese Ausstellungsstücke sind heute hochgradig zerfallsgefährdet. Dabei spielt nicht nur die Beleuchtung bei einer Ausstellung eine Rolle, auch Faktoren wie Klimaschwankungen, Luftfeuchtigkeit, Schadstoffe im Raum oder sogar das Handling der Objekte können Pergament und andere Beschreibstoffe schädigen.⁴⁵

Einige dieser nachteiligen Wirkungen einer Ausstellung können mit den heutzutage vorhandenen technischen Möglichkeiten zumindest verringert werden. Durch die Verwendung von Folien können die aggressiven UV-Anteile aus dem Lichtspektrum herausgefiltert werden.

Aber auch künstliches Licht gefährdet den Bestand. Als Richtwerte für die Beleuchtungsstärke sind 50 Lux empfohlen. Dies entspricht in etwa Dämmerlicht (und ist weniger hell als ein kerzenbeleuchteter Raum). Um das Exponat ausstellen zu können, müsste der Ausstellungsraum verdunkelt werden. Dies widerspricht dem eigentlichen Anliegen, die Ausstellungsstücke ins ‚rechte Licht zu rücken‘ und die Aufmerksamkeit des Besuchers auf die Ausstellungsobjekte zu lenken. Bibliotheken schließen hier einen Kompromiss zwischen der Notwendigkeit, das Buchgut schützen zu müssen und dem Willen, dem Besucher zu ermöglichen, kulturhistorisch bedeutsame Schätze zu betrachten.

In der Praxis finden sich verschiedene Beispiele, die konservatorischen Notwendigkeiten umzusetzen. So machen sich beispielsweise die Ausstellungsgestalter die Adaptationsfähigkeit des Auges zu Nutze, indem sie den Raum so stark abdunkeln, dass ein darin ausgestelltes Exponat nur geringfügig beleuchtet werden muss, um vom menschlichen Auge wahrgenommen zu werden.

⁴⁴ Bedingungen für Leihgaben (1977), S. 99

⁴⁵ vgl. Ognibeni (1988), S. 49-57

Fachliteratur, Web-Sites oder Datenbanken⁴⁶ beschäftigen sich ausführlich mit Fragen zu Konservierung und Restaurierung und können aktuelle Anregungen und Hinweise liefern.

Die Beschädigung eigener (oder fremder) Bestände durch unsachgemäße Handhabung wären eine denkbar schlechte Werbung für die Bibliothek. Leichtfertig wird das wahrscheinlich keiner Bibliothek passieren. Umgekehrt aber kann die Bibliothek sich als kompetent auch im Bereich der Restaurierung und Konservierung zeigen. So kann sie eine weitere Facette ihres Leistungsspektrums verdeutlichen. Das ‚Schatzhaus‘, im Chor der Paulinerkirche angesiedelt, ist ein gelungenes Beispiel dafür. In diesem in sich abgeschlossenen klimatisierten Raum ist die *Gutenberg-Bibel* aufbewahrt. „Hier können die wertvollsten Stücke der Bibliothek dauerhaft der Öffentlichkeit gezeigt werden, ohne Schaden zu nehmen.“⁴⁷ Die Bibliothek präsentiert sich hier inmitten traditionsreicher Umgebung als technisch hochwertig ausgerüstet.

Die NLB hat ähnlich prestigereiche Bestände aufzuweisen wie die SUB. Zu ihren wertvollsten Handschriften gehört der Nachlass des großen Gelehrten (und Bibliothekars) Gottfried Wilhelm Leibniz. In der Abteilung ‚Leibniz-Edition‘ werden seine umfangreichen Manuskripte editiert. Eine Ausstellung, verbunden mit dem Zugriff auf Leibniz‘ digitalisierte Werke könnte ein Publikumsmagnet werden.

3.5 Finanzierung von Ausstellungen

Besonders in Zeiten immer knapper werdender Finanzlagen ergibt sich die Überlegung, die Mittel für Öffentlichkeitsarbeit zu kürzen und damit auch die Ausstellungstätigkeit zu begrenzen. Im Folgenden soll beleuchtet werden, wie teuer Ausstellungen wirklich sind und welche Möglichkeiten Bibliotheken nutzen, um eine Ausstellung zu finanzieren. Wie diese Bemühungen um Finanzierung wahrgenommen werden und wie sich die Bibliothek damit der (inneren und äußeren) Öffentlichkeit darstellen kann wird ebenfalls in Kapitel 3.7 aufgegriffen.

⁴⁶ vgl. „Forum Bestandserhaltung“, <URL: www.forum-bestandserhaltung.de/> und „Buch und Papier“ Bibliographische Datenbank zum Bestandserhalt. <URL: www.sub.uni-goettingen.de/bup/>

Die Etatlagen der SUB und der NLB sind eindeutig.

In der SUB gibt es für die Dienststelle Öffentlichkeitsarbeit einen wissenschaftlichen Referenten. Dies entspricht den Empfehlungen der BDB in einem Positionspapier aus dem Jahr 1994⁴⁸.

Mit insgesamt 42 Wochenstunden sind studentische Hilfskräfte hauptsächlich für die Überwachung von Ausstellungen beschäftigt. Weitere Zuarbeiten und Büro-tätigkeiten, die den gesamten Bereich der Öffentlichkeitsarbeit betreffen, werden von einer Hilfskraft, die nach BAT VII vergütet wird, erledigt. Weiterhin ist eine volle BAT-Vc Stelle der Öffentlichkeitsarbeit zugeordnet. Je nach Arbeitsbelastung gibt es eine Vereinbarung, einen weiteren Mitarbeiter aus einer anderen Dienststelle heranzuziehen.

Weitere Mittel, also auch Sachmittel, sind nicht im Haushaltsplan vorgesehen. Die SUB verfügt zwar über eine eigene Kostenstelle, dies aber nur, um eine einfache Handhabung von Einnahmen und Ausgaben zu gewährleisten.

Die Situation der NLB gestaltet sich personell ähnlich, wobei zusätzliche Sicherheitskräfte zur Überwachung der Ausstellung nicht benötigt werden. Im Unterschied zur SUB gibt es jedoch einen Etat für Öffentlichkeitsarbeit, er wurde mit ungefähr 10.000 Euro pro Jahr angegeben.

Zur Ermittlung von Ausstellungskosten müssen folgende Kostenfaktoren einberechnet werden: wissenschaftliche Begleitung und Erarbeitung, Werbung (Verschickung von Einladungen, Anzeigen in Presseorganen), Wachpersonal, Versicherungen und Transportkosten bei Wanderausstellungen, Eröffnungsveranstaltung (Gastreferenten, Verköstigung), Katalogproduktion.

Demgegenüber ergeben sich mögliche Einnahmen aus Katalogverkauf, Plakat- und Postkartenverkauf und Eintrittsgeldern.

Die SUB beziffert die Kosten einer großen Ausstellung, wie beispielsweise der Nobelpreis-Ausstellung⁴⁹, mit 100.000 bis 120.000 Euro. Dieser Betrag enthält bereits die Kosten für eine mehrmonatige wissenschaftliche Vorbereitung und Begleitung. Kleinere Ausstellungsprojekte können mit 7.000 Euro realisiert werden.

⁴⁷ URL: www.paulinerkirche-goettingen.de/spendenaufruf.htm

⁴⁸ Bibliotheken '93 (1994), S. 10: „Bereits ab der Größenordnung von Mittelpunktsbibliotheken muß eine für diese Aufgabe [=Öffentlichkeitsarbeit] besonders ausgewiesene Personalstelle vorhanden sein.“ Die neuere Veröffentlichung des BDB ‚Berufsbild 2000‘ führt die Forderung nach einer Personalstelle nicht weiter aus, es wird abzuwarten sein, was das geplante Soll-Modell der Studie „Bibliothek 2007“ dazu formuliert.

Nur sehr gut besuchte kostenpflichtige Ausstellungen bringen der SUB Eintrittsgelder, die einen nennenswerten Teil der Ausstellungskosten abdecken können, zusätzliche Kosten entstehen jedoch durch die Bereitstellung von Aufsichtskräften für die Wochenendöffnungszeiten.

Ausstellungen der NLB finden nur während der Öffnungszeiten der Bibliothek statt, Aufsichtskräfte müssen daher nicht finanziert werden. Gleichzeitig fallen jedoch Gelder aus Eintritten weg, der in der Regel frei ist.

Weitere Einnahmen ergeben sich aus dem Katalogverkauf. Der Referent der SUB führt dazu aus, dass Kataloge „mit Margen wie beim Verlag“⁴⁹ verkauft werden. Das ist im Vergleich zu Gewinnspannen anderer Unternehmen nicht viel, deckt aber auf jeden Fall die Produktionskosten. Über den Verkauf von Postkarten, z. B. vom Ausstellungsraum der Bibliothek können nur kleinere Beträge eingenommen werden.

Ganz vereinzelte Ausstellungen erwirtschaften in der SUB sogar einen Überschuss, der dann beispielsweise dem Monographienetat zu Gute kommt, andere können eher als Verlustgeschäft bezeichnet werden. Ähnliches klingt aus der NLB an, wobei detaillierte Aufschlüsselungen der Finanzen dem Betriebsgeheimnis unterliegen.

In beiden Bibliotheken deckt der Etat der Öffentlichkeitsarbeit nicht die Kosten der Ausstellungen. Wie gelingt es nun, das Ungleichgewicht zwischen Soll und Haben aufzuheben? NLB und SUB bedienen sich hierbei mehrerer Mittel.

3.5.1 Kooperation nach innen und außen

Kooperationen nach innen und außen sind Möglichkeiten, Ausstellungskosten zu verringern.

Die Zusammenarbeit mit anderen Bibliotheken oder Institutionen hat nicht nur finanzielle Vorteile. Die positiven Auswirkungen auf das Image einer Bibliothek werden in Kapitel 3.7.7 weiter beschrieben. An dieser Stelle soll der Fokus auf der Etatlage bleiben.

⁴⁹ SUB (2004), Das Göttinger Nobelpreiswunder – 100 Jahre Nobelpreis. Ausstellung vom 28. Juni bis zum 27. Oktober 2002 in der Paulinerkirche

⁵⁰ Aus dem Interview mit J. J. Fast

Überbetriebliche Zusammenarbeit

Erwähnenswert ist die Zusammenarbeit mit Bibliotheken, die mit Leihgaben aus dem eigenen Bestand helfen, Ausstellungen zu vervollständigen. Hier besteht ein fast selbstverständlicher Austausch, durch den sich Bibliotheken außerdem als funktionierende Bestandteile eines informationsbeschaffenden Netzwerkes zeigen können.

Aber auch in größerem Rahmen kann das Zusammenarbeiten von Bibliotheken oder anderen Institutionen fruchtbar sein. Häußer beschreibt diesen Effekt als ein „Ineinandergreifen von Wirkungskomponenten“⁵¹. Diese umfassen die Bereicherung der Ausstellung durch Leihgaben von außen, den gegenseitigen Austausch von Kompetenzen, die vergrößerte Medienberichterstattung und das Erreichen einer größeren Öffentlichkeit. Außerdem lässt die dokumentierte Kooperationsfähigkeit die Partner bedeutsam erscheinen.

Die NLB zeigte dies in ihrer Teilnahme an der gemeinsam mit anderen Kulturorganisationen ausgerichteten ‚Lange(n) Nacht der Museen‘. Museen, Bibliotheken aber auch Lichtspielhäuser und Galerien öffnen ihre Pforten und bieten den Besuchern Einblicke in ihr jeweiliges Veranstaltungsrepertoire.

Gegenseitige Absprachen verhindern eine allzu große Konkurrenz zwischen gleichartigen Veranstaltungen. Geworben wird auf einem peppig gestaltetem Faltblatt⁵² in fast DIN A3 Format. Auf diesem findet sich das Angebot einer Führung durch die NLB neben der Ankündigung zu einer Live-Fußballübertragung (Sprengel-Museum) oder einem Theaterstück (Picassos Frauen). Das entspricht vielleicht nicht der Art der Zusammenarbeit, die sich Häußer vor mehr als zwanzig Jahren vorstellen konnte, aber es kann tatsächlich die von ihm beschriebenen Wirkungskomponenten herbeiführen.

Des Weiteren können durch die gemeinsame Verwendung von Ressourcen Einsparpotentiale genutzt werden. Das kann Werbemittel betreffen wie gemeinsam geschaltete Anzeigen, Hinweisplakate oder Ankündigungen anderer Art, aber auch andere Ressourcen, welche die Partner teilen können.

Auch in Göttingen finden Kooperationen statt. Im Jahr 2005 werden in Göttingen zahlreiche Feierlichkeiten zum 150. Todesjahr von Carl Friedrich Gauß stattfinden. Gauß, als genialer Mathematiker und langjähriger Leiter der Sternwarte eine berühmte Persönlichkeit der Universitätsstadt wird unter anderem mit einer

⁵¹ vgl. Häußer (1982), S. 58

⁵² liegt der Verfasserin vor

großen Ausstellung seiner wissenschaftlichen Werke im alten Rathaus der Stadt geehrt. Hier kooperieren also Stadt und Universität – und nützen sich gegenseitig in der Bereitstellung wertvoller Werke der SUB und mit der Nutzung des großen Saales des Alten Rathaus der Stadt, der der Ausstellung einen besonderen Rahmen gibt. Auch in Sicherheitsfragen und Ausstellungstechnik können beide Partner profitieren und Geld sparen. So hat die Stadt Göttingen Zugriff auf Sicherheitskräfte, während die SUB mit einem Fundus an Vitrinen und anderen Ausstellungsnotwendigkeiten dienen kann, die nicht im Besitz der Stadt sind. Ähnlich wie bei der ‚Langen Nacht der Museen‘ in Hannover können Werbungskosten und andere Ressourcen gespart werden.

Von den Referenten für Öffentlichkeitsarbeit wurde die Wichtigkeit dieser Kooperationen besonders hervorgehoben.

Eine weitere Möglichkeit der Zusammenarbeit ist eine Wanderausstellung, also eine nicht auf einen Ort beschränkte Ausstellung, die nach einer gewissen Zeit ihren Standort innerörtlich oder auch überregional wechselt. In der Regel erfolgt die Übernahme kostenfrei, Transportkosten müssen von Fall zu Fall übernommen werden. Die Erarbeitung der Ausstellung kostet also hauptsächlich den tatsächlichen Ausstellungsgestalter. Vorteilhaft also, um Geld einsparen zu können - aber unter anderen Aspekten sorgfältig zu prüfen. So liegt die Ausgestaltung nicht in den Händen der (leih)‘nehmenden‘ Bibliothek, wird aber trotzdem mit dieser verknüpft. Wenn die Gestaltung fachlich gut ist und Anklang findet, ist das zum Vorteil für die Bibliothek. Wenn sie allerdings dem eigentlichen professionellen Standard der Ausstellungstechnik der Bibliothek nicht entspricht, führt sie zu einer schlechten Werbung für die Bibliothek. Auch sollte ein Bezug der Bibliothek zum ausgestellten Gegenstand nachvollziehbar dargestellt sein, um die Ausstellung nicht als bloßen Lückenfüller erscheinen zu lassen.

Bibliotheken arbeiten vielfältig mit anderen Veranstaltern und Organisationen auf der Ebene gegenseitiger Hilfe und gegenseitigen Austausches zusammen.

Normative Vorgaben, wer und was Kooperationspartner sein sollen oder dürfen, gibt es nicht. Welche Zusammenarbeiten sich bewähren oder verbessert werden können, wissen die Bibliotheken aus eigener Erfahrung und sollten sich nicht scheuen, Ausschau nach weiteren Partnern zu halten.

Innerbetriebliche Zusammenarbeit

Die Referenten für Öffentlichkeitsarbeit haben immer wieder betont, dass die gute Zusammenarbeit mit anderen Dienststellen *innerhalb* der Bibliothek die Ausstellungsgestaltung erst möglich gemacht hat.

„Kooperation nach innen“ umfasst Leistungen, die innerhalb einer Bibliothek für eine Ausstellungsgestaltung erbracht werden, nicht zum eigentlichen Aufgabengebiet der jeweiligen Abteilung gehören und das übliche Maß der Beanspruchung von Dienststellen überschreiten. Hierzu gehört z. B. eine schnelle Erledigung eines Buchbindeauftrages für einen fertigzustellenden Ausstellungskatalog oder eine kurzfristige Belastung der IT Abteilung, die für eine Eröffnungsveranstaltung Computerkabel verlegen müssen – Arbeiten, die schon mal ohne genaue Einhaltung des Dienstweges erledigt werden. Sie lassen sich finanziell nicht unbedingt qualifizieren, wurden aber von den Referenten der NLB und SUB als unverzichtbarer Bestandteil der Ausstellungstätigkeit gelobt: „das Haus wird schon strapaziert“, zusätzlich auch mit „30.000 % ideeller Unterstützung“⁵³.

Unter dem Gesichtspunkt Öffentlichkeitsarbeit kann für die Bibliothek mehr als nur die aktuelle Erledigung von Arbeit geschehen. Mit einer größeren Einbeziehung des Personals kann ein Einblick in die Ausstellungstätigkeit vermittelt werden. Diese wird damit u. U. nicht mehr als abstrakter Arbeitsbereich wahrgenommen, der abgetrennt ist vom ‚wirklich nützlichen Kerngeschäft‘ der Bibliothek. Durch die Anbindung an das PR-Geschehen können Einblicke in Sinn, Zweck aber auch Schwierigkeiten der Tätigkeit erreicht werden. Die innerbetriebliche Akzeptanz der Öffentlichkeitsarbeit kann gesteigert werden – damit ist Öffentlichkeitsarbeit nach innen wirksam geworden.

Im Idealfall ist die Kooperation nicht nur Arbeitsbelastung. Bibliographische Informationen für einen Katalog zu recherchieren oder Inhalte einer Führung mit zu gestalten, könnten eine Bereicherung des bisherigen Arbeitsspektrums einzelner Mitarbeiter sein. Ein Gestalter von Ausstellungen formulierte sogar begeistert, es sei die „Chance, sein berufliches Spektrum ganz erheblich zu bereichern und zu verbreitern“⁵⁴. Damit sind Ausstellungen „praktizierte Fortbildung“⁵⁵ geworden.

⁵³ Aus dem Interview mit dem Referenten der NLB

⁵⁴ Mälzer (1989), S. 329

⁵⁵ Frankenberger (2004), S. 331

Eine zusätzliche Signalwirkung kann aber auch nach außen gehen. Die Erweiterung bibliothekarischer Kompetenzen kann helfen, das negative Klischee des Berufes weiter abzubauen und fähige Kräfte für die Bibliothek zu interessieren. In einer Zeit, in der Sparzwänge und massive Kürzungen die gewohnte bibliothekarische Arbeit einschränken, kann eine elanvolle Gestaltung von Ausstellungen mit einer Unterausstattung von Mitteln vielleicht sogar eine motivierende Wirkung auf die Belegschaft haben.

Diese Effekte von Ausstellungstätigkeit sollten den Mitarbeitern deutlich gemacht werden. Die Verantwortung, diese Ergebnisse von Öffentlichkeitsarbeit für die Mitarbeiter der Bibliothek transparent zu gestalten, liegt bei der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit. So sind Einnahmen aus einer Ausstellung (wie im Fall der SUB geschehen) in den Monographienetat eingeflossen – wenn das über die Erwerbungsabteilung hinaus bekannt gemacht wird, kann das die Akzeptanz der Öffentlichkeitsarbeit steigern. Die Mitarbeiter allerdings müssen die Offenheit besitzen, auch sehen zu wollen, welche Funktionen ihre Bibliothek in der aktuellen und tatsächlichen Informationslandschaft wahrnimmt und mit welchem Erfolg dies geschieht. Allen gegeben ist die Perspektive, die Ressourcenstruktur ihrer Bibliothek genauer kennen zu lernen und besser nutzbar machen zu können.

3.5.2 Sponsoring

Partnerschaftliches Arbeiten ist für Bibliotheken schon immer selbstverständlich gewesen. Das zeigt sich u.a. in den vielen Verbänden, in denen Bibliotheken weltweit organisiert sind sowie in ihren anderen Kooperationen. Dabei sind Bibliotheken auch offen für neue Modelle von Finanzierung.

Eines davon ist das sogenannte Sponsoring. Oftmals gleichgesetzt mit Spenden oder Mäzenatentum soll hier die enge Definition aus einem Band der ‚Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung‘ als Arbeitsgrundlage herangezogen und unter dem Aspekt der Öffentlichkeitswirksamkeit betrachtet werden.

„Die Arbeit einer Bibliothek wird mit Geld, Sachleistungen, Know-how gefördert – und ist gleichzeitig in das Marketing und die Kommunikationsstrategie des sponsorenden Unternehmens nach innen und außen eingebunden. Dieses Geschäft wird vertraglich kodifiziert und kann – wenn eine

*bestimmte Größenordnung überschritten wird – bei der gesponserten gemeinnützigen Einrichtung steuerliche Folgen haben.*⁵⁶

Sponsoring gehört zum Thema Öffentlichkeitsarbeit nicht nur, weil es Finanzen für Ausstellungsvorhaben beschaffen kann, sondern auch, weil die engere Verflechtung der Bibliothek mit ihrem gesellschaftlichen Umfeld oder mit prestigereichen Unternehmen die Wertschätzung der Bibliothek steigern kann – für die Bibliotheksmitarbeiter ebenso wie für die Besucher von Ausstellungen.

Anders als im US-amerikanischen Bibliothekswesen ist aber – gerade an wissenschaftlichen Bibliotheken - der Umgang mit Sponsoring noch nicht im bibliothekarischen Alltag verankert. Fragen aus der erwähnten Sachlage sind noch nicht hinreichend geklärt. Dazu gehören folgende Problematiken, die hier nur stichwortartig erwähnt werden sollen, da sie sonst den Rahmen dieser Arbeit sprengen: der Verbleib von Steuerbelastungen, die aus dem Sponsoring entstehen können, die richtige Auswahl und Betreuung von Sponsoren, aber auch die Frage, welche Form die vertraglich gesicherte Gegenleistung haben kann, die die Bibliothek erbringen soll.

Die reine Anhäufung von Firmensignets am Ende eines Ausstellungsplakates wird wohl nicht Ansporn genug sein, eine Bibliothek längerfristig unterstützen zu wollen – schließlich ist Sponsoring ein Geschäft, das auf gegenseitiger Leistung beruht. Die Vorstellung, dass die Bibliothek ein attraktiver Sponsorpartner sein könnte, wird zumindest im Jahre 1999 noch nicht artikuliert.

Teilnehmende aus Bibliotheken und Unternehmen des COMBI-Projektes⁵⁷ äußern sich pessimistisch:

*“Schaut man auf die Praxis der Kommunikationspolitik von Wissenschaftlichen Bibliotheken, so sind Auftritte in der Presse im Wesentlichen durch Veranstaltungen und Ausstellungen geprägt, deren Resonanz keineswegs so groß ist, daß es sich für Unternehmen lohnt, wegen der Pressedarstellung in die Förderung der Bibliothek mit erklecklichen Summen einzusteigen.”*⁵⁸

Hier sollte allerdings auch die PR der Bibliothek ansetzen. Sie kann in den Ausstellungen deutlich die Leistungsstärke der Bibliothek – auch für ein Wirtschaftsunternehmen – darstellen und sich somit als sponsorwürdig zeigen.

⁵⁶ Sponsoring für Bibliotheken (1997), S. 24 f

⁵⁷ Ein vom Deutschen Bibliotheksinstitut gefördertes zweijähriges Projekt zur Findung von wirkungsvollen Marketing-Strategien für Hochschulbibliotheken, das im Jahr 1998 abgeschlossen war.

⁵⁸ Controlling; Band 3 (1999), S. 55

Es geht nicht um das Erbetteln von ‚milden Gaben‘ sondern das Anpreisen des ‚Produktes‘ Bibliothek.

In einigen Veranstaltungshinweisen⁵⁹ werden zwar Unternehmen als Sponsoren benannt, dies ist jedoch, dem Verständnis der oben genannten Definition nach, eher als Kooperation oder Spendenleistung (vgl. Kapitel 3.5.3) zu werten.⁶⁰

Empfohlen wird Sponsoring nur als Ergänzung zu Finanzierungsmaßnahmen der öffentlichen Hand.⁶¹ Im Sinne der eigenen Zielbestimmung und der Notwendigkeit, zu lernen, die eigenen Stärken zu kommunizieren, kann die Bemühung um Sponsoren jedoch nutzbringend für die Bibliothek sein.

Weder NLB noch SUB haben Berührungspunkte im Umgang mit ‚fachfremden Unternehmen‘, für die systematische Akquisition von Sponsoren hatten sie nach eigenem Bekunden neben dem Alltagsgeschäft aber bisher noch keine freien Kapazitäten.

3.5.3 Spenden

Eine weitere Möglichkeit, die Gestaltung von Ausstellungen mit begrenztem Etat zu gewährleisten, ist die Spende. Sie kommt (nicht nur in monetärer Form) aus verschiedenen Einrichtungen, ist aber im Gegensatz zum Sponsoring nicht mit einer vertraglich vereinbarten Gegenleistung verbunden.

Häufig stammt der Spender aus einem lokalen Bezug zur Bibliothek, manchmal erhofft er, ähnlich wie beim Sponsoring, eine positive Rückwirkung auf den eigenen Bekanntheitsgrad. Beispiele für die Spenden, die NLB und SUB für Ausstellungen bekommen, sind vielfältig und zeigen den Einfallsreichtum der Ausstellungsgestalter beim Bemühen um Spendeneinwerbung. Die Ausstellung „Augenläser im Wandel...“ zeichnete mit Literatur aus der NLB die Geschichte von Brillen und ihren Vorläufern nach. Illustriert wurden die Vitrinen mit Sehhilfen, die von einem Hannoveraner Optiker zur Verfügung gestellt wurden⁶². Bei

⁵⁹ z.B. Veranstaltungsankündigung „Lange Nacht der Museen“; „Augenläser-Ausstellung“

⁶⁰ Controlling; Band 3 (1999), S. 61: „Erhält die [Bibliothek] für einzelne Ausstellungen Unterstützung durch Firmen, so handelte sich wohl eher um eine Spende. Der PR-Effekt für das Unternehmen ist meistens zu gering, als daß von einer wirklichen Gegenleistung der Bibliothek gesprochen werden kann.“

⁶¹ vgl. Sponsoring für Bibliotheken (1997), S. 93

⁶² vgl. auch Controlling; Band 3 (1999), S. 61. Mit dieser Begründung (s. oben genanntes Zitat) wird der Beitrag des Optikers dem Bereich Spende zugeordnet.

der Herstellung der CDs für Kataloge der SUB hilft der Landschaftsverband Südniedersachsen e.V.⁶³; eine Weinhandlung stellte für eine Ausstellungseröffnung in der SUB die Getränke; die Auslagen einer Vitrine werden durch Stücke anonymen Spender ergänzt.

3.6 Die Wichtigkeit von Evaluation

Kritiker von Ausstellungen, die diese als bloße Zeitverschwendung abtun⁶⁴ erklären nicht genauer, wessen Zeit verschwendet wird. Hier wird möglicherweise artikuliert, dass Ausstellungen keinen Nutzen haben und nur unnötig Personal- und Sachmittel verbrauchen.

Diese Vorbehalte zeigen, wie wichtig die Evaluation der Öffentlichkeitsarbeit ist. Die Lexikondefinition beschreibt Evaluation als „Beurteilung von Zielen und Maßnahmen einer Planung, Einschätzung von Wirksamkeit und Wirkungszusammenhängen“⁶⁵.

Bei einem Erwerbungsset stehen Ausgaben und das, was dafür eingenommen bzw. erworben wird in einem deutlich überprüfbaren Zusammenhang. Für 12.000 Euro, die das Budget vorsieht, können bei einem festgestellten Durchschnittspreis von 40 Euro pro Buch 300 Bücher erworben werden. Eine einfache Rechnung und für Mitarbeiter und Kunden leicht aufzuschlüsseln und zu vermitteln. Anders bei Ausstellungen: zwar kann die reine Finanzierung von Ausstellungen transparent gestaltet werden, die Einnahmen durch oder der Wert von Ausstellungen bleiben jedoch vage oder unbeschrieben. Darüber hinaus wird zwar theoretisch der Öffentlichkeitsarbeit ein hoher Wert beigemessen, auf einer praktischen Ebene hat allerdings die Notwendigkeit von PR-Maßnahmen noch keine Selbstverständlichkeit erlangt. Um dem daraus entstehenden Legitimationsdruck zu begegnen, sollte jede Bibliothek Instrumente der Evaluation ihrer PR-Maßnahmen nutzen und offenlegen.

Die Messbarkeit von *Erfolgen* in der Öffentlichkeitsarbeit ist in Fachkreisen diskutiert, aber nicht eindeutig geklärt und kann in diesem Rahmen nicht vertieft

⁶³ Der Landschaftsverband Niedersachsen ist ein gemeinnütziger Verein zur Förderung von Kunst und Kultur im Raum Niedersachsen.

<http://www.landschaftsverband.org/verband/satzung.html>

⁶⁴ vgl. Pinkwart (1985a)

⁶⁵ Meyers Grosses Taschenlexikon (1999), Band 6, S. 216

werden. Seit Mitte der neunziger Jahre wurden jedoch wissenschaftliche Methoden zur Evaluation von PR-*Wirkungen* weiterentwickelt, es existiert ein Instrumentarium unterschiedlicher Untersuchungsmethoden, die aus verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen stammen und unterschiedliche Schwerpunkte haben⁶⁶.

Ihnen gemeinsam ist, dass sie eine Zielüberprüfung eine vorherige Ist-Analyse erfordern.

Im Falle von Ausstellungen in Bibliotheken bedeutet das eine Untersuchung des derzeitigen Ist-Zustandes der Bibliothek im Sinne einer Standortbestimmung. Daraus kann sich das Vorhaben entwickeln, Stärken, Leistungen oder auch ein bestimmtes Image als Bibliothek mit Ausstellungen in die Öffentlichkeit zu transportieren.⁶⁷ Die Evaluation prüft dann, nicht als ‚Bestrafung‘, sondern als Teil eines Controlling-Prozesses, inwieweit die Zielvorgaben erreicht wurden. Die daraus entwickelten Erkenntnisse können wiederum für die weitere Ausstellungsplanung genutzt werden. Damit kann Kritikern begegnet werden, die Ausstellungen nicht als wirksamen Teil von Öffentlichkeitsarbeit einschätzen, sondern als ‚l’art pour l’art‘ abwerten.

Sinnvolle Evaluationsmaßnahmen müssten über das bloße Sammeln von ‚Presse-Clippings‘ hinaus gehen – dieses „dient wenig mehr als bestenfalls der eigenen Eitelkeit und Selbstzufriedenheit“⁶⁸.

Ob formative oder summative Arten der Evaluation genutzt werden, ob sie parteilich (also bibliotheksintern) oder überparteilich (z.B. von einer Agentur) durchgeführt werden – Evaluation ist ein kostenträchtiger Prozess.

Dies mag einer der Gründe sein, weswegen bisher eine Evaluation der PR-Tätigkeit oder im Besonderen der Ausstellungstätigkeit bei beiden untersuchten Bibliotheken nicht stattgefunden hat.

Um ergänzende Informationen zur Evaluationspraxis (im Hinblick auf die Ausstellungstätigkeit) zu gewinnen, wurden im Juni 2004 ungefähr zehn weitere Landes- und Universitätsbibliotheken, die auch auf ihren Homepages Werbung für ihre Ausstellungen machen, per Email von der Verfasserin befragt. Das Ergebnis ist nicht repräsentativ oder wissenschaftlich verwertbar, gibt aber eine Tendenz wieder: Evaluation wird von keiner Bibliothek betrieben. Obwohl also bibliothekarische PR (inklusive Ausstellungen) gefordert sind, sind die Wirkun-

⁶⁶ vgl. Faulstich (2000), S. 214 ff

⁶⁷ Dieser Prozess findet häufig im Rahmen einer Leitbildentwicklung statt.

gen dieser Aktivitäten noch nicht Gegenstand umfassender Untersuchungen geworden – hier besteht noch Forschungsbedarf.

Evaluation sollte nicht mit Feedback gleichgesetzt werden, das die Rückmeldung meint, die oft unmittelbar mit einer spezifischen Ausstellung verknüpft den Ausstellungsmacher erreicht. Sie kann Hinweise geben, wie die Ausstellung beim Publikum angenommen wird. Dies geschieht meist über die ausgelegten Gästebücher, die dazu einladen, einen Kommentar zur laufenden Ausstellung abzugeben. Resonanz erfahren die Referenten auch über direkte Ansprache z. B. bei Ausstellungseröffnungen. Eine Verlinkung von der Homepage zu einem ‚virtuellen Gästebuch‘ für Rückmeldungen werden von der SUB und NLB als nicht sinnvoll eingeschätzt. Das ist nachvollziehbar, denn wer Gästebücher von sogenannten ‚Fan-Sites‘ im Internet untersucht, weiß um die Sinnlosigkeit vieler Kommentare. Trotzdem sollte ein wichtiges Prinzip von Öffentlichkeitsarbeit, von verschiedenen PR-Theoretikern untersucht, nicht außer acht gelassen werden. Oeckl beschreibt es als „two-way-communication“⁶⁹ und verdeutlicht damit, dass Öffentlichkeitsarbeit immer ein Prozess gegenseitiger Kommunikation ist, in dem Kommunikator und Öffentlichkeit in einer Wechselbeziehung stehen. Rückmeldung gehört also zur Öffentlichkeitsarbeit dazu. So lädt zum Beispiel die SUB auch auf ihrer Homepage mit der Aufforderung „Frag die SUB“ dazu ein, über Email Fragen zu stellen, ohne zu befürchten, mit unseriösen Anfragen oder Spam überhäuft zu werden. Vielleicht könnte auch bei der Beschreibung der Ausstellung eine entsprechend ernsthaft formulierte Frage ‚Was hat Ihnen unsere Ausstellung bedeutet?‘ wertvolle Rückmeldungen für die Bibliothek erbringen.

Bestandteil der „dialogisierende(n) Prozesse“⁷⁰ ist auch das Darstellen des erhaltenen Feedbacks. Dazu bietet sich an, den Jahresbericht der PR-Abteilung allen Mitarbeitern zugänglich zu machen, den Pressespiegel zu veröffentlichen oder auch Aussagen zu Ausstellungen nicht mit ‚bibliothekarischer Bescheidenheit‘ zu verschweigen, sondern selbstbewusst zu präsentieren - denn aus der Praxis von NLB und SUB überwiegt eindeutig das Lob der Ausstellungstätigkeit.

⁶⁸ Faulstich (2000), S. 217

⁶⁹ Oeckl (1964), S. 58

3.7 Besondere Chancen von Ausstellungen

Wie in den vorigen Kapiteln aufgezeigt wurde, können die benannten Nachteile oder Gefahren von Ausstellungen tatsächlich auch als eine Herausforderung für Bibliotheken angesehen werden und die Chance bieten, negative Urteile über Bibliotheken zu erkennen, sie auf ihren Wahrheitsgehalt zu prüfen und nötige Veränderungsprozesse einzuleiten.

Im Folgenden werden Aspekte von Ausstellungstätigkeit beschrieben, die in den bisherigen Darstellungen in der Literatur häufig als positiv bewertet werden. Auch sie werden vor dem Hintergrund der veränderten Informationslandschaft auf ihre Gültigkeit überprüft, bewertet und mit zusätzlichen Anregungen versehen werden.

3.7.1 Ausstellungen regen zu Schenkungen an

Als Vorteil von Ausstellungen wird angeführt, dass sie zu Schenkungen anregen können. Anders als bei Spenden (vgl. Kapitel 3.5.3), die auch Sachspenden umfassen und damit auch Bücher mit einschließen, geht es hier um Schenkungen im bibliothekarischen Sinne. Damit sind einzelne Bücher, Gesamtausgaben oder ganze Nachlässe gemeint, die von Privatpersonen aber auch Instituten, Stiftungen oder Firmen einer Bibliothek überlassen werden.

Es kann nur spekuliert werden, wie eine Ausstellung zu einer Schenkung anregen könnte. Das Thema einer Ausstellung wird in der Regel so dargestellt, dass die Exponate einen Sinnzusammenhang bieten. Gibt es aber an einer Stelle eine Lücke im Bestand, die ebenso eine Lücke im Sinnzusammenhang bedeutet, so könnte die Bibliothek hier darauf aufmerksam machen und den Impuls für eine Schenkung auslösen – vorausgesetzt, dass der Ausstellungsbesucher in der Lage ist, diese Lücke zu füllen.

Aus der SUB wurde berichtet, dass im Laufe der Bibelausstellung vermehrt Anfragen von Personen kamen, die „irgendeine alte Bibel auf dem Dachboden gefunden hatten“⁷¹ und diese der SUB vermachen wollten. Dies ist nicht im

⁷⁰ Hundhausen, nach Selbmann (1975), S. 18

⁷¹ Aus dem Interview mit J.J. Fast

Sinne der Bibliothek, da der Aufwand, das Geschenk einzuarbeiten, meist nicht mit dem tatsächlichen Wert korrespondiert, den das Buch wahrscheinlich hat. Inwiefern tatsächlich ein Impuls für Schenkungen von Ausstellungen ausgeht ist nicht zu erfassen. Auch in der Fachliteratur sind keine Beispiele aufgeführt, die belegen, dass Ausstellungen tatsächlich zu Schenkungen anregen.

3.7.2 Ausstellungen dienen der Literaturwerbung

Auch die Aussage „Ausstellungen regen zum Lesen an“⁷², ursprünglich von Selbmann artikuliert, wird in neueren Texten wiedergegeben, ohne dass diese These einer Überprüfung unterzogen wird.⁷³

Ausstellungen werden, neben anderen Veranstaltungen, vielfach in den Öffentlichen Bibliotheken (ÖB) genutzt, um auf Neuerscheinungen auf dem Literatursektor oder auf den eigenen Bestand hinzuweisen, den die ÖB zu einem Thema bieten kann.⁷⁴ Die Leser sollen so informiert und zum Lesen animiert werden – wie es scheint mit einem vertretbaren Aufwand, der sich lohnt. Ist aber auch unter diesem Gesichtspunkt eine Ausstellung in einer Wissenschaftlichen Bibliothek (WB) sinnvoll? Das Angebot der WB ist an ein Klientel gerichtet, das ein spezifisches Nutzerinteresse hat. Forschende, Lehrende, aber auch Studierende benötigen Literatur, die dem Erkenntnisinteresse zu einem bereits definierten Thema dienlich ist. Den Zugriff auf genau diese Literatur mit einer akzeptablen Beschaffungsgeschwindigkeit sicherzustellen ist die Funktion der Bibliothek. Ob das durch Ausleihe, Schnelllieferdienste, herkömmliche Fernleihen oder den Zugriff auf elektronische Dokumente geschieht, ist für den Kunden häufig nicht von zentraler Bedeutung. Neuerscheinungen sind nur dann Leseanreize, wenn sie weiterführende Informationen zum definierten Forschungsgegenstand beinhalten. Eine zielgerichtete Literaturwerbung⁷⁵ (im Sinne eines Profildienstes) für Kunden der WB könnte hier sinnvoller sein als eine Ausstellung, die zwar sehr umfassend die verschiedenen Aspekte eines

⁷² Selbmann (1975), S. 70

⁷³ vgl. z. B. Skowera (1993), S. 73

⁷⁴ Vielfältige Angebote hierzu sind in der Zeitschrift PR-Koffer (Jahrgänge 1997–2000) verzeichnet.

⁷⁵ vgl. Bibliothek 2007 - Ergebnisse (2004), S.10-11: „Um zeitnah über Wichtiges informiert zu werden, sehen die meisten Wissenschaftler daher die Definition eines Interessenprofils als sinnvoll an.“

Themas darstellen kann, aber einem sehr speziellen Interesse entspringt und damit nicht die Vielzahl unterschiedlicher Forschungsinteressen abdecken kann.

3.7.3 Ausstellungen leisten Bildungsarbeit

Wie im vorherigen Kapitel beschrieben, wird zwar Leseförderung (als ein Teil von Bildungsarbeit) von einer Ausstellung in einer wissenschaftlichen Bibliothek tendenziell nicht geleistet, aber Wissenserweiterung und die Erschließung geistiger Zusammenhänge gelten als weitergehende Ziele von Bildungsarbeit durch Ausstellungen.⁷⁶

Inhalte von Ausstellungen werden dabei durch ihre unterschiedliche Ausgestaltung vermittelt. Dachs siedelt diese zwischen zwei Polen an, dem Repräsentativen und dem Didaktisch-Informativen.⁷⁷ So kann also eine Ausstellung aus einem pädagogischen Interesse heraus mehr Wert auf die didaktische Aufbereitung von Information legen oder aber den Fokus lenken auf die Darstellung besonderer Objekte, deren Aussagewert die Ausstellungsbesucher sich selbst aneignen können oder sollen. Welche der Inszenierungsstile⁷⁸ gewählt wird, soll hier nicht weiter untersucht werden; interessant ist in diesem Zusammenhang nur die Tatsache, dass für die Ausstellung eine vorherige Erschließungsarbeit geleistet wird und eine Aufbereitung von Information erfolgt.

In dem vom Projekt ‚Bibliothek 2007‘ artikulierten Selbstverständnis von Bibliotheken wird eine der schwer zu messenden Leistungen der Bibliothek und des damit geschaffenen Wertes als „gesamtgesellschaftlicher Mehrwert“⁷⁹ bezeichnet, aus dem sich letztendlich auch die Legitimation für die Erhaltung und weitere Unterstützung von Bibliotheken ableitet. Dieser Mehrwert konstituiert sich aus unterschiedlichen Faktoren, einer davon ist die Abgrenzung zum Internet.

⁷⁶ Frankenberger (2004), S. 331

⁷⁷ Dachs (1984), S. 86

⁷⁸ vgl. Ebeling (1991), S. 207: Hülgele unterscheidet sogar zwischen sechs verschiedenen Inszenierungsstilen.

⁷⁹ Bibliothek 2007- Ergebnisse (2004), S. 19

Im Erstellen einer Ausstellung kann dieser Mehrwert deutlich werden:

Die Bibliothek hat die nötige Literatur erfasst, besorgt und auch zugänglich gemacht. Sie hat einen Ort geschaffen oder inszeniert, in dem ein Thema mehrdimensional dargestellt werden kann und in seinen verschiedenen Facetten erfahrbar ist. Sie hat eine wissenschaftlich begründete Auswahl aus einer Flut von Informationen getroffen oder auch Quellen verwenden können, die einer Privatperson sonst oft nur unter einem hohen Kostenaufwand erhältlich sind. Damit hebt sich die Bibliothek tatsächlich deutlich ab von dem, was das Internet als singulärer Informationsanbieter hätte ermöglichen können.

Am Beispiel der Ausstellung *„Das Göttinger Nobelpreiswunder – 100 Jahre Nobelpreis“* lassen sich eben genannte Punkte nachvollziehen. In dieser Ausstellung wurde die Vielfältigkeit des Thema Nobelpreis in der Paulinerkirche dargestellt. Dabei konnte u. a. auf Tondokumente⁸⁰ zugegriffen werden, ein Versuchsaufbau⁸¹ wurde nachgestellt und das Original einer Nobelpreisurkunde⁸² konnte besichtigt werden. Ein lokaler Bezug ergab sich aus der Tatsache, dass viele der Nobelpreisträger – angezogen durch die große Universität – in Göttingen wirkten. Auch der derzeitige Forschungsstandort Göttingen mit seinen Instituten wurde beschrieben. Die ‚Bildungsarbeit‘ beschränkte sich dabei nicht auf die bereits Forschenden der Universität. In Zusammenarbeit mit der Lokalzeitung ‚Göttinger Tageblatt‘ wurde ein Ideenwettbewerb für den Forschungsnachwuchs an Göttinger Schulen ausgelobt und die Einrichtung eines Experimentallabors gefördert. All diese verzweigten und unterschiedlichen Ideen waren in der Bibliothek verortet.

So vermag die Bibliothek mittels einer Ausstellung ihr Potential als Vermittlerin von Bildung oder Wissen zu zeigen.

3.7.4 Ausstellungskataloge stellen einen wissenschaftlichen Wert dar

Die im vorigen Kapitel beschriebene Wissenserweiterung erstreckt sich nicht nur auf die Besucher einer Ausstellung sondern kann auch weitere Kreise erfassen.

⁸⁰ Vortragsausschnitt des Physikers Max Born

⁸¹ Ein von Hahn, Meitner und Straßmann entwickelter Versuch zur Dokumentation der Kernspaltung.

⁸² Urkunde zur Verleihung des Literaturnobelpreises von G. Grass

Viele der Ausstellungen gehen einher mit der Produktion eines Kataloges, die das Ausstellungsprofil abrunden. Die Wirkung des Kataloges wird daher nicht als eigenständiges Produkt von Öffentlichkeitsarbeit gewertet sondern hier in direkten Zusammenhang zu Wirkung von Ausstellungen gezählt. Frankenberger beschreibt sie folgendermaßen: „Bibliothekare leisten mit Ausstellungskatalogen der Wissenschaft einen Dienst und geben der Veranstaltung einen bleibenden Wert“.⁸³

Zu den Ausstellungen der SUB in der Paulinerkirche (eher seltener bei denen im Foyer des Neubaus) und denen in der NLB werden üblicherweise Kataloge erstellt. Sie werden unter Mitarbeit der jeweiligen Direktoren herausgegeben und haben unterschiedliche Funktionen. Aus bibliothekarischer Sicht halten sie die Erschließungsarbeit fest, die der Bibliothekar geleistet hat. Mit Signaturen versehen bieten sie eine Zusammenschau der für das Thema relevanten Literatur, die in der Bibliothek vorhanden ist, zuzüglich ihres Standortes, sind quasi eine Bibliographie der eigenen Bestände zum Thema. Nach außen hin dienen sie der wissenschaftlichen Forschung, indem sie einen Bedeutungszusammenhang, der in der Ausstellung hergestellt wurde, festhalten. Dachs beschreibt den Katalog als „im Idealfall als eine Art Handbuch zu einem bestimmten Thema“⁸⁴. Er wird auch gewertet als zusätzliche Erklärung für das komplexe Ausstellungsstück ‚Buch‘. Mit weiteren Erläuterungen sei eine abgerundete „Würdigung“ des Ausstellungsgegenstandes verbunden und die Möglichkeit gegeben, „das Exponat als individuellen Charakter in seiner komplexen Vielschichtigkeit verständlich zu machen.“⁸⁵ Wenngleich nicht alle Ausstellungsbesucher sich in derartige Tiefen der Objektinterpretation wagen wollen, so kann doch ein Katalog weiterführende Erklärungen vermitteln, die auch nach dem Ausstellungsbesuch noch konsultiert werden. Ebenso vermittelt der Katalog eine haptische Erinnerung an das Erlebnis. Ein ansprechend gestalteter Katalog erinnert an das Gesehene, vermittelt die Freude, die unter Umständen bei einem kulturellen Ereignis empfunden wurde und verifiziert für die einzelne Person das ‚Dabei gewesen sein‘. So gehören Kataloge zu einer Ausstellung und sollten daher in Stil und Aufmachung dem Gegenstand der Ausstellung entsprechen. Ein Produkt, das gedankenlos auf Papier milderer

⁸³ Frankenberger (2004), S. 332

⁸⁴ Dachs (1984), S. 98

⁸⁵ Dachs (1984), S. 99

Qualität produziert wurde, hat eine andere Aussagekraft als ein bibliophil gestalteter Katalog.

Die SUB veröffentlicht ihre Kataloge nicht nur in einer Printversion, sondern auch mit interaktiven CDs und kann damit unter Umständen ein anderes Käufersegment ansprechen. Auch verbindet sie, wie das Leitbild suggeriert, 'Tradition mit Zukunft': die Ausstellung findet in einer fast 800 Jahre alten Kirche statt, wird aber mit modernsten Mitteln dokumentiert.

Auch die NLB begleitet ihre Ausstellungen mit Katalogen. Diese sind in der Regel weniger umfangreich als die der SUB, aber in gefälligem Format und unter dem ansprechenden Serientitel „Lesesaal : kleine Spezialitäten aus der Niedersächsischen Landesbibliothek“ für nur wenige Euro zu erwerben. Damit sind sie, außer der zuverlässigen Information, die die Ausstellungen ergänzen, eine schöne Erinnerung an das Gesehene, auch wegen der bildhaften Gestaltung und den gut gewählten Titeln, z. B. „Von den Gefahren des Lesens“⁸⁶, „Der große summende Gott : Geschichten von Denkmaschinen, Computern und Künstlicher Intelligenz“⁸⁷.

Hier hat meines Erachtens die NLB eine gute Form gefunden, Kataloge zu gestalten, die zwar einen geringen Kostenaufwand haben, aber trotzdem nicht billig wirken, dem Umfang der Ausstellungen entsprechen und Forschungsaufwand und Ergebnisse angemessen präsentieren können.

Nachteile durch die Katalogproduktion entstehen der Bibliothek nicht, Kataloge können sogar Gewinne erzielen und dank Spenden (vgl. Kapitel 3.5.3) kostengünstig hergestellt werden. Die Gestaltung wird, ähnlich wie die Ausstellungen selbst, individuell von einigen Nutzern als gelungen empfunden werden, von anderen weniger⁸⁸ - professionell erstellt wirken sie aber bei beiden Bibliotheken. So scheint also die Herstellung von Katalogen zufriedenstellend zu sein. Auch der Vertrieb ist gut geregelt. Die Homepage der SUB bietet einen Link, von dem aus Katalogbestellungen online erteilt werden können; die Lieferzeit beläuft sich auf nur wenige Tage.

Im Bereich des Marketing von Katalogen gibt es allerdings noch Verbesserungsmöglichkeiten. Es mag wissenschaftlich Arbeitenden bekannt sein, dass ein Ausstellungskatalog geeignet sein kann, „einen hohen wissenschaftlichen

⁸⁶ Lesesaal, Heft 3 (2002)

⁸⁷ Lesesaal, Heft 7 (2003)

⁸⁸ aus dem Interview mit J. J. Fast

Rang⁸⁹ einzunehmen. Bibliotheken sollten aber deutlicher anpreisen, dass ein Katalog eine gut recherchierte Zusammenstellung von Fachliteratur enthält. Auch bei Führungen für Schulklassen, wie sie in der SUB angeboten werden, sollten zusätzliche Hinweise auf den Wert von Katalogen gegeben werden. Damit kann das Potential zukünftiger Nutzer mit den Möglichkeiten, die die Bibliothek bietet, vertraut gemacht werden.

3.7.5 Ausstellungen helfen, die eigenen Bestände kennen zu lernen

Die Erschließung der Bestände, die der Katalogerstellung vorausgeht, begrenzt sich nicht nur auf Bibliographisches. In der Erarbeitung von Themen wird der Ausstellungsgestalter bemüht sein, ein gewähltes Thema umfassend mit den in der Bibliothek vorhandenen Medien darzustellen. Dabei kann er die Bandbreite des eigenen Bestandes neu schätzen lernen und auf mögliche Lücken im Bestand aufmerksam werden⁹⁰. Aus dieser Sichtung heraus können notwendige Erwerbungsmaßnahmen eingeleitet werden.

Für eine Bibliothek, die eben nicht „nur“ das aktuelle Lesebedürfnis bedienen will⁹¹, sondern „aufgrund historischer Entwicklungen“ die „Pflege und Erhaltung historischer Altbestände“ zur Aufgabe hat⁹², bedeutet dies also auch eine Überprüfung ihrer Aufgabe, bzw. im günstigsten Fall die Möglichkeit, sowohl dem Unterhaltsträger als auch dem Fachpublikum zu zeigen, dass sie die ihr zuge dachte Funktion erfüllt.

Auch dieser Aspekt der Leistungsfähigkeit von Bibliotheken wird nicht ‚automatisch‘ durch eine Ausstellung deutlich, sondern muss dem Publikum vermittelt werden. Dies kann geschehen, indem die Bibliothek direkt auf die Besonderheit der Bestände hinweist.

Dieses Prinzip hat die NLB verwirklicht. Sie hat z. B. herausgestellt, dass sie im Besitz der größten Sammlung deutscher Literatur über Freimaurer ist und diese

⁸⁹ Neuheuser (1988), S. 250

⁹⁰ vgl. Selbmann (1975), S. 70; Häußler (1982), S. 54; Frankenberger (2004), S. 331

⁹¹ Bibliotheken '93 (1994) S. 44 „Universitätsbibliotheken richten ihre Literaturbestände nicht nur am aktuellen Bedarf ihrer Benutzer aus“

⁹² Bibliotheken '93 (1994), S.45

„unersetzliche“ Zusammentragung von Informationsquellen in einer Ausstellung⁹³ dokumentiert.

3.7.6 Ausstellungen erlangen eine gute Presseresonanz

Im Grundwissen Öffentlichkeitsarbeit wird postuliert, dass Öffentlichkeit stets „medial konstituiert“⁹⁴ sei. Medien (technische, wie z.B. Presse, Fernsehen oder auch „Menschmedien“⁹⁵) sind es, die eine Öffentlichkeit herstellen. Damit erscheint die Aussage „Ausstellungen führen zu guter Resonanz in der Presse“⁹⁶ als Beleg für die Öffentlichkeitswirksamkeit von Ausstellungen zu kurz gefasst. Vielmehr müsste es heißen: damit Ausstellungen in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden (und in ihrer PR-Funktion wirksam werden können) *benötigen* sie eine gute Presseresonanz.

Die verschiedenen Ausformungen der Pressearbeit, oft ein eigenständiger Bereich der PR-Dienststellen, sollen hier nur im Hinblick auf besondere Auswirkungen auf die Öffentlichkeit beschrieben werden.

Sowohl SUB als auch NLB betonen einen professionellen Umgang mit den einzelnen Medien. Darunter fallen Printmedien wie lokale und überregionale Zeitungen, aber auch Radio, Fernsehen und das Internet.

Berichtet wird in diesen Medien häufig von den Eröffnungsveranstaltungen der Ausstellungen. In der Regel wird dabei das Thema der Ausstellung skizziert, ein Hinweis auf Öffnungszeiten und Dauer der Ausstellung gegeben und es werden eingeladene prominente Gäste erwähnt. Ob es an den PR-Arbeitern oder an den Medienvertretern liegt, sei hier dahingestellt, in der Berichterstattung gelingt es jedenfalls, Ausstellungen so zu portraituren, dass ihr Bezug zum außer-universitären oder städtischen Umfeld deutlich wird. So wird vermieden, dass dieser Bereich der Bibliothek als abgetrennt vom lokalen Geschehen wahrgenommen wird.

Bestimmte Ausstellungen erfahren eine größere Medienresonanz. In einer bedeutenden Nachrichtensendung des öffentlich-rechtlichen Fernsehens wurde

⁹³ NLB Hannover, „Geheimnisse und Verräter : Aus der Freimaurersammlung der Niedersächsischen Landesbibliothek“, Eröffnungsveranstaltung am 15.04.2004.

⁹⁴ Faulstich (2000), S. 70

⁹⁵ vgl. Faulstich (2000), S. 143-145

⁹⁶ Frankenberger (2004), S. 332

über eine Ausstellung in der SUB berichtet, die die Skulpturen des Schriftstellers Günter Grass zeigt.

Ausstellungen wecken also durchaus das Medieninteresse und Bibliotheken werden so durch sie einem breiten Publikum vorgestellt. Hierin begründet sich allerdings auch eine Kritik oder zumindest ein Gedankengang, der bei Gestaltung der Außenwirkung berücksichtigt werden sollte. Berichtet wird vorrangig über Ausstellungen, die Bibliothek wird als Ausstellungsgestalterin dargestellt und identifiziert. Auf den ersten Blick steht sie damit in Konkurrenz zu anderen Anbietern von Ausstellungen, nämlich Museen, Galerien oder anderen kulturellen Veranstaltern. Das eigentliche Leistungsprofil der Bibliotheken wird nicht oder nur wenig über die Presse transportiert. Für Unterhaltsträger, die nicht nur, aber auch durch die Medien über die Bibliothek informiert sind, ist daher nicht unbedingt ersichtlich, warum eine Bibliothek erhalten werden soll, wenn es auch andere Institutionen gibt, die ähnliche Aufgaben erfüllen. Als Antwort auf diese Situation sollte die Bibliothek immer bemüht sein, auch andere Facetten ihrer Tätigkeiten für eine Berichterstattung lesenswert darzustellen.

Serviceleistungen wie Schnelllieferdienste oder andere Möglichkeiten der Literaturversorgung sind nicht nur für Universitätsangehörige von Interesse. Das bedeutet nicht, Informationen über Ausstellungen zu vernachlässigen, aber den Gehalt der herkömmlichen Beschreibung von Ausstellungen zu erweitern. In einer Art ‚Metaberichterstattung‘ könnte der von der Bibliothek entwickelte Mehrwert (vgl. Kapitel 3.7.3) einer Ausstellung deutlicher und auch für bibliothekarische Laien verständlich formuliert werden.

3.7.7 Ausstellungen verbessern das Image von Bibliotheken

In der wissenschaftlichen Untersuchung von Öffentlichkeitsarbeit wird der Begriff ‚Image‘ sehr komplex dargestellt, unterschiedlich definiert und je nach Kontext inhaltlich unterschiedlich bewertet⁹⁷. Für die folgenden Überlegungen mag eine einfache Begriffsbestimmung genügen. Mit dem Wort ‚Image‘ sei hier das Bild gemeint, das die Bibliothek bei einer Gruppe von Menschen hat. Ob dieses Bild objektiv ist, ob es durch Medien verstärkt oder hervorgebracht wurde oder ob es

⁹⁷ vgl. Faulstich (2000), Kapitel 4.2

einem veralteten Stereotyp entspricht, soll hier nicht grundsätzlich untersucht werden. Auch sind die in den vorigen Kapiteln angesprochenen Punkte bereits Bestandteil des ‚Image Bibliothek‘, das durch Öffentlichkeitsarbeit verbessert werden soll. Trotzdem wird in vielen Publikationen die Aufgabe der Ausstellungstätigkeit zur Imageverbesserung gesondert aufgeführt⁹⁸.

Image scheint in diesem Zusammenhang eher die ‚Idee‘ einer Bibliothek zu repräsentieren. Daher soll hier weniger eine konkrete Maßnahme der Öffentlichkeitsarbeit betrachtet werden, sondern vielmehr untersucht werden, wie die Bibliothek ihr Konzept von sich darstellt, wie sie ihr Selbstbild zeigt. Dies kann über verschiedene Möglichkeiten geschehen, auf die Frage der Themenwahl, des Bestandes und auch der Raumgestaltung soll hier genauer eingegangen werden.

Eine Bibliothek transportiert bereits mit der **Themenauswahl** ihres Ausstellungsprogramms Facetten ihres Images. Daher sollte sie die Inhalte, die sie nach außen demonstrieren will, nicht beliebig wählen.

Indem sie ihre Ausstellungen aktuellen Zeitgeschehnissen widmet, kann sie ihren Besuchern klarmachen, dass sie nicht nur eine scheinbar weltabgewandte Forschung unterstützt (der viel zitierte Elfenbeinturm), sondern dass sie in der Lage ist, aktuelle politische und gesellschaftliche Entwicklungen mit der entsprechenden Literatur zu begleiten.⁹⁹

Die Bibliothek kann in ihren Ausstellungen auf die vielfältigen Möglichkeiten hinweisen, die sie ihren Nutzern bietet, sich umfassend und kostengünstig zu informieren.

So wirken Bibliotheken „einer ‚digitalen Spaltung‘ der Gesellschaft in Informierte und Nicht-Informierte entgegen“¹⁰⁰ und legitimieren ihre Funktion als notwendigen und unverzichtbaren Bestandteil demokratischer Kultur.

Auch die Entscheidung, gezielt wertvolle ältere Werke im angemessenen Kontext zu präsentieren hat Wirkung nach außen. Die Bibliothek kann sich nicht nur als kompetente Bewahrerin (vgl. Kapitel 3.1.3) von kostbaren kulturellen Buchgut zeigen, sondern auch als kulturtragende Institution, die den Zugang zu solchen Schätzen sichert. So wird beispielsweise das *Evangeliar Heinrichs des*

⁹⁸ vgl. Frankenberger (2004), S. 331

⁹⁹ Damit begründete eine Bibliothek ihr Ausstellungsthema (Kriegsliteratur), Anlaß waren die kriegerischen Handlungen der USA im Irak.

¹⁰⁰ Bibliothek 2007: Strategiekonzept (2004), S. 11

*Löwen*¹⁰¹ in Wolfenbüttel ausgestellt. Sein finanzieller Wert ist durchaus vergleichbar mit dem von Kunstwerken von Picasso, Kahlo, Matisse – diese allerdings können oft nur in Museen für ein hohes Eintrittsgeld betrachtet werden oder bleiben gar vollständig in privaten Sammlungen verborgen. Der Klischeevorstellung der ‚verstaubten alten‘ und wertlosen Büchern in Bibliotheken kann damit entgegengewirkt werden.

Ebenso gibt es natürlich die Möglichkeit, nicht nur Bibliotheksbestände (ob eigene oder fremde sei dahingestellt) auszustellen, sondern den Ausstellungsbetrieb auch auf andere Objekte auszudehnen, z.B. aus der bildenden Kunst. Sowohl Gemälde¹⁰² als auch Plastiken und Skulpturen werden in Bibliotheken ausgestellt¹⁰³ (um nur einige zu nennen).

Wie sinnvoll es ist, dass eine Bibliothek das Aufgabenfeld übernimmt, dass von Museen und Galerien bestimmt ist und ob sie tatsächlich ein konkurrierendes Unternehmen anbieten können, lässt sich nicht verallgemeinern.

Einige künstlerische Ausstellungen finden nur wenig Resonanz in der Bevölkerung, andere, wie zum Beispiel die Skulpturen von Günter Grass, verzeichnen eine hohe Besucherzahl.

Grundsätzlich ist es jedoch wichtig, dass sich eine Bibliothek mit dem von ihr gewählten Ausstellungsprogramm ein Profil geben kann. Dieses Profil kann eine stärkende Wirkung auf die Wahrnehmung der eigenen Außenwirkung bedeuten. So könnte die Entwicklung eines Leitbildes für die Bibliothek mit der Herausarbeitung eines Ausstellungsprogramms einhergehen. So explizit und stark, wie die Bibliothek ihre eigene Funktion oder angestrebte Position beschreibt, kann sie sich möglicherweise mit Ausstellungen nach außen präsentieren.

Ein Beispiel, wie durch das Ausstellungsprogramm einen Funktionswechsel unterstützt wird, bietet die NLB. Sie hatte ihre Aufgaben als Universitätsbibliothek für die Geisteswissenschaften an die TIB/UB (Technische Informationsbibliothek / Universitätsbibliothek Hannover) abgeben müssen und stand vor der Herausforderung, sich neu zu positionieren. Seit ca. drei Jahren betreibt sie ein Ausstellungsprogramm, das die verbliebene Funktion als

¹⁰¹ Das Evangeliar Heinrichs des Löwen, eine Auftragsarbeit des Herzogs aus dem 12. Jahrhundert ist eine einzigartige Pergamenthandschrift. 1983 als teuerste Handschrift in der Auktionsgeschichte zum Preis von 32,5 Millionen Mark ersteigert, wird sie nun in der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel aufbewahrt.

¹⁰² Georg Hoppenstedt „New Lichtenberg“, Ausstellung im Foyer der SUB

¹⁰³ Ausstellung der Skulpturen von Günter Grass

Landesbibliothek hervorhebt und vermehrt die vorhandenen Stärken ihren Unterhaltsträgern ins Bewusstsein rückt.

Aber nicht nur nach außen, zum Kunden, auch nach innen, zu den eigenen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen kann eine Profilierung deutlich werden. Die Reflexion und Standortbestimmung der Ziele und Funktionen einer Bibliothek vermitteln, welche Zielsetzung die eigenen Bibliothek hat. Dies kann eine motivierende Wirkung auf das Personal haben. Von der genauen und unersetzlichen Funktion des eigenen Arbeitsplatzes zu wissen, kann unterstützend wirken - gerade in den Zeiten, wo der Legitimationsdruck für jede Bibliothek sehr stark wirkt.

So kann letztendlich die Bestimmung des eigenen Profils sowohl nach außen auch als nach innen positiv wirksam werden. Möglicher Nachteil eines fest fixierten Ausstellungsprofils kann eine Abschottung gegenüber Neuerungen sein, die Gefahr in tradierten Ausstellungsmustern zu verharren. Die viel beschworene Flexibilität¹⁰⁴, die Gestalten von Ausstellungen aber zugesprochen wird, lässt diese Möglichkeit als eine unnötige Befürchtung erscheinen.

Mit der Auswahl eines Themas ist noch nicht festgelegt, durch welche **Bestände** eben jenes dargestellt werden soll. Hier hat die Bibliothek bzw. der Öffentlichkeitsarbeiter eine Wahl zu treffen, die Inhalte transportiert und Wirkungen zeigt.

Für den Betrachter einer Ausstellung, der nicht an einem spezifischem Thema interessiert ist, kann der Hinweis auf die ‚Schätze‘ einer Bibliothek einen Hinweis auf die Großartigkeit ihres Bestandes geben.

Die SUB Göttingen bedient sich dieser Worte, sie nennt den Aufbewahrungsort der Gutenberg-Bibel „Schatzhaus“¹⁰⁵.

Auch auf die Mitarbeiter der Bibliothek kann dieses positive Image wirken – das Wissen, in einer Bibliothek zu arbeiten, die über ein Buch verfügt, das von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt ist¹⁰⁶, wird nicht per se einen Mitarbeiter

¹⁰⁴ ‚Flexibilität‘ wurde als eine unabdingbare Eigenschaft für die Öffentlichkeitsarbeit von den PR-Referenten der SUB und NLB bezeichnet.

¹⁰⁵ Vgl. SUB (2004)

¹⁰⁶ Memory of the World" (MOW) verfolgt zwei Ziele: Es geht um den weltweiten Zugang ("access") zu kulturell bedeutsamen und historisch wichtigen Dokumenten und um die Sicherung ("preservation") des dokumentarischen Erbes vor Gedächtnisverlust und

zufriedener machen; die positive Wirkung sollte jedoch nicht unterschätzt werden. In einer SUB-internen Umfrage wurde als ein Faktor für die Mitarbeitermotivation folgender Punkt sehr häufig genannt: „Stolz auf die Bestände (Gutenberg-Bibel)“¹⁰⁷.

Einen imagefördernden Effekt kann es haben, wenn eine Bibliothek sich kritisch mit dem eigenen Bestand auseinandersetzt.

Für das Jahr 2005 sind von der NLB Symposien und als Begleitung eine Ausstellung zum Thema „Jüdischer Buchbesitz“ geplant. Die NLB Hannover ist stark beteiligt an der Auseinandersetzung mit Beständen, die im Zuge der sogenannten ‚Arisierung‘ im Nationalsozialismus unrechtmäßig von jüdischen Bürgern oder Organisationen ‚erworben‘ wurden. In ihrem Bemühen, die Herkunft der Bestände zu untersuchen und die eigene Historie aufzuarbeiten, zeigt die Bibliothek, wie sehr sie sich ihrer gesellschaftlichen Verantwortung bewusst ist.

Die tatsächliche Bandbreite der **Ausstellungsorte** innerhalb einer Bibliothek ist groß, Ausstellungen finden statt in Lesesälen, Treppenaufgängen, Eingangsbereichen, in speziell dafür vorgesehenen Präsentationsräumen (sogenannten Zimelienzimmern) oder in gesondert ausgewiesenen Bereichen einer Bibliothek. Wo immer Präsentationen stattfinden, auch mit den Ausstellungsräumen selbst kann eine Bibliothek ‚von sich reden machen‘, eine Aussage hinsichtlich ihres Profils treffen, oder ein bestimmtes Image heraufbeschwören. Die Wahl und Gestaltung des Ausstellungsortes sollte daher nicht gedankenlos erfolgen. Die beiden untersuchten Bibliotheken haben sehr unterschiedliche architektonische Voraussetzungen, den ihr zur Verfügung stehenden Raum für Ausstellungen zu nutzen.

Die **NLB** ist in einem Betonbau untergebracht, der Mitte der 70er Jahre entworfen und realisiert wurde. Dem damaligen Zeitgeist entsprechend signalisierte diese Bauart Modernität, Rationalität und Funktionalität – durchaus bibliotheksgerechte Eigenschaften. Mittlerweile hat sich der Zeitgeist und damit auch die architektonische Realisierung von dem Begriff „Modernität“ gewandelt – mit der Folge, dass andere bautechnische Konzepte als „modern“ wahrgenommen

Zerstörung. Der Eintrag in das UNESCO-Weltregister gilt als internationale Auszeichnung. Die Gutenberg-Bibel wurde am 01.02.2002 in das Register aufgenommen.

werden und die NLB Architektur tendenziell eher als „abweisend“ wahrgenommen wird.¹⁰⁸ Der Eingang, der zum Ausstellungsbereich führt, wirkt nicht automatisch einladend - weder ist er modern genug, um Funktionalität zu suggerieren, noch alt genug, um bei den Nutzern ein Gefühl von Besonderheit entstehen zu lassen. Trotzdem ist es der NLB gelungen, diesen Bereich kostengünstig zu verbessern. Allein durch die Besetzung einer offen gestalteten Theke anstelle einer verglasten, abweisend wirkenden Pförtnerloge und durch eine einladende Beleuchtung konnte eine freundlichere und zugängliche Atmosphäre geschaffen werden. Auch die Treppe, die zu den Lesesälen und weiteren Ausstellungsorten führt, wurde in die Umgestaltung mit einbezogen. Ein heller, gepflegt wirkender Boden lädt ein, sich in die Bibliothek zu begeben. Mit dem sogenannten ‚Panoramaraum‘ besitzt die NLB einen größeren Ort, von dem aus der Blick über Hannovers Stadtbild schweifen kann. Er ist jedoch hauptsächlich kleineren Veranstaltungen vorbehalten, sein Flair daher nur wenigen Nutzern bekannt. Der Öffentlichkeit auch diesen Raum zu präsentieren, beispielsweise über ein Foto auf der Homepage, könnte helfen, die NLB auch als architektonisch interessanten Ort in Szene zu setzen und ein anderes Image als das der aus dunklen und engen Lesesälen bestehenden Bibliothek schaffen.

Die **SUB** verwaltet ihre Bestände in verschiedenen Gebäuden, die beiden größten sind der auf dem Universitätscampus gelegene „Neubau“ und das „Historische Gebäude“ innerhalb Göttingens Wallanlagen im Innenstadtbereich. Der 1993 eingeweihte **Neubau** ist ein helles, architektonisch renommiertes Gebäude und wird wegen seiner zentralen Lage von den Studierenden aus verschiedenen Gründen stark frequentiert. Einmal in der Nutzung als Ort zum Lernen, zum anderen weil aktuelle Buchbestände in verschiedenen Magazinen schnell zugänglich sind und weil sich verschiedene andere Funktionen (darunter Orts- und Fernleihstelle) dort konzentrieren.

Der Bereich zwischen Eingang und Leihstelle wird gebildet durch eine große, über mehrere Stockwerke hin lichtdurchflutete offenen Halle. In diesem Foyer, das ca. 300 Quadratmeter Ausstellungsfläche bietet, finden pro Jahr ungefähr zehn Ausstellungen statt.

¹⁰⁷ Aus dem Protokoll zur Leitbildentwicklung der SUB, liegt der Verfasserin vor.

¹⁰⁸ Praktische Übungen im Studiengang Bibliothekswesen wurden in der NLB absolviert. Erwähnte Bewertung stammt aus Gesprächen, die während dieser Übungen mit Kommilitonen geführt wurden

„Die geschwungene Theke der Leihstelle im nördlichen Teil der großen Halle ist sicher der am meisten besuchte Platz der Universität“.¹⁰⁹ Nach Frankenberger erfüllt also dieser Ausstellungsraum auf jeden Fall für viele Bibliotheksnutzer den Zweck, „lästiges Warten“ überbrücken zu können und bietet ‚Abwechslung‘.¹¹⁰ Hier eine Ausstellung anzusehen ist kostenfrei, der Zugang ist bequem, Taschen oder Mäntel müssen nicht umständlich in Garderoben weggeschlossen werden. Ein abgeschlossener definierter „Ausstellungsraum“ muss nicht betreten werden, der Betrachter kann sich ‚unbemerkt‘ wieder entfernen, da es ein spezielles Aufsichtspersonal im Foyer nicht gibt. Man könnte dieses Ausstellungsangebot als „niedrigschwellig“ bezeichnen. Nach Häußer dient Öffentlichkeitsarbeit dazu, zur Benutzung der Bibliothek anzuregen, „die potentiellen Benutzer zu motivieren und ihnen die ‚Schwellenangst‘ zu nehmen“¹¹¹. So können die Ausstellungen im Foyer der SUB dazu anregen, unverbindlich die Bibliotheksräumlichkeiten zu erkunden – und es schließlich für den Kunden leichter machen, den Dienstleistungsbetrieb Bibliothek zu nutzen, also z.B. bei der Informationsvermittlungsstelle eine Frage zu stellen. Darüber hinaus können noch andere Wirkungen erzielt werden. Bei der Veranstaltung zu einer Ausstellung, in der eine mit der Stadt Göttingen verbundene französische Sängerin porträtiert wurde,¹¹² gab es zur Eröffnung diverse Gesangsinterpretationen, dazu Sekt und eine lebhaftere Einführungsrede. Dieses wurde an einem Freitagnachmittag, also innerhalb der regulären Öffnungszeiten der Bibliothek durchgeführt. Kulturschaffende aus der Göttinger Film- und Kunstszene waren anwesend, das Publikum wegen der Zusammenarbeit mit dem Institut Francais international und durch die thematische Verbindung mit der Geschichte der Stadt Göttingen ein nicht nur studentisches. Das Foyer wirkte belebt; Weltoffenheit, Gelöstheit, kulturelles Engagement und Internationalität durchdrangen die Atmosphäre. Diese Charakteristika entsprechen nicht unbedingt dem traditionellen Selbstverständnis oder gar Fremdbild von Bibliotheksveranstaltungen, um so überraschender können sie jedoch wirken, sich im Gedächtnis der potentiellen

¹⁰⁹ Dokumentation des Neubaus (1993). S. 54

¹¹⁰ Frankenberger (2004) S. 332

¹¹¹ Häußer (1982) S. 10

¹¹² „Hommage à Barbara“ – Ausstellung vom 22.11. bis 15.12.2002

Nutzer positiv einprägen und tatsächlich das „Image der Bibliothek und der Bibliothekare“ verbessern¹¹³.

Nachteilig wirken sich diese Ausstellungen jedoch auf den Geräuschpegel in der Bibliothek aus – so geht die Belegung des Foyers, also eine freundliche, entspannte Stimmung leider einher mit einer Erhöhung des Lärms – für viele der Nutzer eine Beeinträchtigung ihrer Arbeit. So kam es dann auch vermehrt zu Beschwerden über die Geräuschbelastigung während der erwähnten Eröffnungsveranstaltung. Mit einer Verlegung in einen geschlossenen Raum, einer zeitlich günstiger gelegenen Eröffnungsveranstaltung oder einer weniger lauten Rede liesse sich diese Störung vermeiden.

Weniger klar zu widerlegen bleibt jedoch die Kritik, wie stark diese Ausstellungen tatsächlich Nutzer ansprechen oder sie zu einer weiterführenden Nutzung der Bibliothek anregen. Obwohl auf dem Weg zur Leihstelle natürlich viele Nutzer die Ausstellung passieren, gibt es keine Untersuchungen darüber, ob der Inhalt der Vitrinen (oder anderer Ausstellungsgegenstände) wahrgenommen wird und ob er in Relation zur Bibliothek gesetzt wird.

Im Alltagsleben lässt sich eine visuelle Reizüberflutung feststellen. Gerade auf dem übervollem Campusgelände werden die Studierenden (also die potentiellen Nutzer der Bibliothek) überhäuft mit Informationen in Form von Flugblättern, Schautafeln und Plakaten; Verkaufsstände und Universitätsgruppen präsentieren sich und der Einfluss des Mediums Mobiltelefon ist auch ständig präsent. Wie ein weiterer optischer Reiz sich auswirkt, lässt sich in diesem Zusammenhang nur erahnen. Verbrieft allerdings ist¹¹⁴, dass Mitarbeiter, die täglich das Foyer durchschreiten, um zu ihrem Arbeitsplatz zu gelangen, offensichtlich die Ausstellungstätigkeit nicht registriert hatten.

Solange dieser Gesichtspunkt nicht empirisch erforscht ist, hat vielleicht die Aussage von Selbmann noch Gültigkeit: „Die Öffentlichkeit gewöhnt sich an die Ausstellungen....[...] Bleiben solche Informationen (über die Ausstellungen) aus ... entsteht eine Informations- und Angebotslücke, die bewusst oder unbewusst negativ registriert wird.“¹¹⁵

Einen bedeutsamen Ort für Ausstellungen bietet die **Paulinerkirche**. Sie gehört zum ‚historischen Bibliotheksviertel‘, wie es eine Broschüre des Fremden-

¹¹³ Frankenberger (2004) S. 331

¹¹⁴ Information aus dem Interview mit dem Referenten der SUB

verkehrsverbandes der Stadt Göttingen nennt. In den neunziger Jahren begann die Umgestaltung des aus verschiedenen Bauepochen stammenden und entsprechend ‚zusammengewürfelten‘ „Altbaus“ (wie er SUB-intern auch genannt wird). Die Paulinerkirche ist ursprünglich eine gotische Kirche aus dem 14. Jahrhundert und gehört seit 1812 zur Universitätsbibliothek.¹¹⁶

In den renovierten Gebäudebereichen befinden sich u.a. die Forschungsbibliothek, die wertvolle Bestände aus dem 18. Jahrhundert beherbergt, das Göttinger Digitalisierungszentrum, die Afrika-Asien Bibliothek und weitere Dienststellen.

Im imposanten Innenraum der Kirche¹¹⁷ - früher als Katalogsaal, Kornkammer und Zeughaus genutzt - finden seit dem Jahre 2000 regelmäßig Ausstellungen unterschiedlicher Art statt. Überwiegend dauern sie mehrere Wochen an, sind von einer Katalogproduktion begleitet und beziehen sich thematisch auf Wissenschaftsbeziehungen der Universität Göttingen oder auf Wissenschaftsgeschichte allgemein. Die Anzahl der Besucher schwankt von nur wenigen bis zu 15.000 Besuchern.¹¹⁸ Der Ausstellungsraum ist unabhängig von anderen Bibliothekseinrichtungen zugänglich, allerdings müssen Taschen und Mäntel in die dafür vorgesehen Schließfächer eine Etage tiefer deponiert werden. Der Eintrittspreis liegt gestaffelt zwischen ungefähr zwei und vier Euro, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der SUB haben freien Eintritt.

In der speziellen Umgebung der Paulinerkirche kann sich die SUB anders präsentieren als im Neubau. Genau wie im Neubau finden auch hier Eröffnungsveranstaltungen statt, sie sind jedoch von einer größeren Feierlichkeit bestimmt. Dies liegt sicherlich auch an der besonderen Atmosphäre der Kirche, die bestimmt ist durch das ‚Schatzhaus‘, den Aufbewahrungsort der Gutenbergbibel, im Zentrum des ehemaligen Chors gelegen. Vitrinen mit Folianten aus dem Bestand der SUB erhöhen die Festlichkeit. Büsten von ehemaligen Bibliotheksdirektoren und anderen Göttinger Gelehrten sind im Bibliothekssaal aufgestellt. Der Kirchensaal ist geprägt von einer Sphäre von Gelehrsamkeit und Tradition. Die Ausgestaltung des Kirchensaals entspricht weitgehend der von vor über einhundert Jahren, ohne jedoch auf moderne Technik zu verzichten. Zum Schutz der Buchexponate ist die Kirche abgedunkelt, trotzdem bleibt der Saal

¹¹⁵ Selbmann (1982), S. 133

¹¹⁶ Kind-Doerne (1986), Kapitel 6. Gebäude, S. 136 ff

¹¹⁷ vgl. Kind-Doerne (1986), Kapitel 6. Die Größe der Kirche wird mit 51 Meter Länge, 17 Meter Breite (8,76 Meter im Chor) und 12,56 Meter Höhe angegeben.

offen und wirkt relativ hell. Der Ausstellungsraum hat auf Besucher einen durchaus erhebenden und beeindruckenden Effekt.

Die Bibliothek entspricht damit auch den Vorgaben, die sie selbst in ihrem Leitbild formuliert und bietet „hervorragende Arbeitsbedingungen in ästhetischer und funktionaler Architektur“¹¹⁹ Obwohl die bibliothekarischen Arbeitsbereiche fern von der Kirche liegen, ist diese mehr als nur ein Ausstellungsraum, der abgetrennt von der Bibliothek wahrgenommen wird. Durch die Präsenz des wertvollen Buchbestandes und der übrigen Gestaltung ist der ‚Ort Bibliothek‘ entstanden.

Im Zeitalter von Internet und digitalen Informationen laufen Bibliotheken Gefahr, als überflüssig betrachtet zu werden, wenn sie als bloßes Rechercheinstrument wahrgenommen werden. In ‚Bibliothek 2007‘ besteht das Leitbild für die Bibliotheksentwicklung darin, „die Entwicklung von funktionalen zu extrafunktionalen Orten zu durchlaufen, mit dem Ziel, sich zu einem gemeinschaftsstiftendem Kulturort mit übergreifenden Angeboten zu entwickeln“.¹²⁰ Häußler proklamiert als langfristige Wirkung von Ausstellungen, dass Bibliotheken als „wissenschaftliches, kulturelles und informationsvermittelndes Zentrum von Hochschule, Stadt und Region“¹²¹ wahrgenommen werden. Am Beispiel der Ausstellungen in der Paulinerkirche lassen sich diese Effekte feststellen. Der SUB ist es gelungen, die Paulinerkirche zum Aushängeschild zu machen – nicht nur für die SUB, sondern für die gesamte Universität, die für Göttingen ein wichtiger Arbeitgeber ist. Das zeigt sich u. a. darin, dass der Präsident der Universität gebeten wird, bei Ausstellungseröffnungen das Grußwort an die Eingeladenen zu richten – dieses sind Personen sowohl aus dem universitären Umfeld als auch Persönlichkeiten aus der kulturellen Leben und ‚Funktions-träger‘. Der niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kultur Stratmann besichtigt bei seinen Arbeitsbesuchen der Georg-August Universität häufig nicht die wissenschaftlichen Institute selbst, sondern die Ausstellungen in der Paulinerkirche.

In dem Image, das die Paulinerkirche nach außen trägt, bleibt der Bibliotheksraum in seiner Erhabenheit erhalten. Damit erfüllt die SUB eine Forderung von Lucius: „Damit würden die beiden Aufgabenfelder einer Bibliothek, die Dienst-

¹¹⁸ Aus dem Interview mit J.J. Fast

¹¹⁹ <http://www.sub.uni-goettingen.de>

¹²⁰ Bibliothek 2007: Ergebnisse (2004), S. 13

¹²¹ Häußler (1982), S. 54

leistung und Bereitstellung einerseits und die Schatzhaus- und Museumsfunktion andererseits wieder integriert“.¹²²

¹²² Lucius (2002), S. 3

4 Abschliessende Bewertung und Ausblick

Bewertungen von Ausstellungen in Bibliotheken werden sowohl im Kompendium als auch in anderer Literatur häufig nur über die Aufstellung eines einfachen Pro- und Contraschemas dargestellt, in dem die Pluspunkte für Ausstellungen die Minuspunkte aufwiegen. Dies wird Ausstellungen als Instrument der Öffentlichkeitsarbeit nicht in seiner vollen Komplexität gerecht.

Bei der genaueren Untersuchung der einzelnen Bewertungspunkte hat sich herauskristallisiert, dass manches, was bei den herkömmlichen Zusammenstellungen ausschließlich negativ anklingt auch als Herausforderung für die Bibliothek angesehen werden kann und mit kreativer PR-Arbeit sogar ins Positive zu wenden ist.

Viele Aussagen beruhen auf Konzepten, die oftmals ohne Überprüfung der tatsächlichen Gegebenheiten weitergereicht wurden.

Grundsätzliches Ziel von Öffentlichkeitsarbeit ist die intensive Nutzung einer Bibliothek. Eine gute Voraussetzung hierfür ist eine erfolgreiche Bibliothek, die als unersetzlich wahrgenommen wird.

Ein Indikator dafür kann eine ‚gute Bewertung‘ von Bibliotheken im Vergleich zu anderen sein. Bei der Betrachtung solcher Rankings wird jedoch deutlich, dass es Faktoren wie die Versorgung mit Literatur sind (optimiert z. B. durch lange Öffnungszeiten und schnelle Zugriffe auf relevante Ressourcen), die ein gutes Abschneiden bewirken.

Welche Rolle die Öffentlichkeitsarbeit, oder im Speziellen die Ausstellungstätigkeit dabei spielt, wird von solchen Untersuchungen derzeit nicht in einen Zusammenhang gestellt. Vielleicht kann tatsächlich durch eine besondere Ausstellung ein Unterhaltsträger davon überzeugt werden, die Finanzierung der Bibliothek und damit auch die Literaturbeschaffung weiter zu unterstützen. Vielleicht wurde in einem größeren Rahmen deutlich, welches Potential die Bibliothek besitzt. In jedem Fall sollte dem Kunden vermittelt werden, dass Ausstellungen von der Bibliothek nicht nur als schönes Beiwerk getätigt werden, sondern in seinem Sinne die Literaturversorgung absichern.

Daran knüpft sich eine weitergehende Forderung an die Ausstellungsgestalter. Die tatsächlichen Vorteile, die eine Ausstellung herbeiführt, werden zu wenig dargestellt. Wie im Kapitel Katalogproduktion beschrieben, bedeutet die Erschließung des Bestandes und Dokumentation durch eine Ausstellung mehr, als

viele der Bibliothekskunden ermessen können. Die Aufgabe der Bibliothek liegt nun darin, diesen Mehrwert deutlicher darzustellen, denn Nutzer der Bibliothek sind oft nicht hinreichend informiert über das, was ihre Bibliothek leisten kann. Ein Beispiel für die defizitäre Information der Kunden über die Leistungsfähigkeit von Bibliotheken findet sich im Jahresbericht des Projektes Bibliothek 2007. Dort wird erwähnt, dass nur knapp 20% der Wissenschaftler Bibliotheken mit Sondersammelgebieten (SSG) bewußt benutzen.¹²³ SSG verpflichten zu „größtmöglicher Vollständigkeit“¹²⁴ der Literatur. Das bedeutet im Umkehrschluß, das ungefähr 80% der Wissenschaftler nicht über die Vorteile, die das System der SSG bietet, informiert sind.

Öffentlichkeitsarbeit ist immer ein Prozess von Kommunikation. Sie ist nicht eingleisig von Bibliothek zu Kunde strukturiert, sondern erfolgt theoretisch auch vom Kunden zur Bibliothek. Die Schaffung von Kommunikationskanälen sollte daher auch in die Überlegungen zur Ausstellungsgestaltung mit einbezogen werden. Wenn Benutzer einer Bibliothek überzeugt sind, dass die Ausstellung von Büchern ihre Forschungstätigkeit eher behindert denn unterstützt, so müssen ihnen einfache Wege angeboten werden, dieses zu äußern. Ebenso muss die Bibliothek darauf reagieren können und deutlich machen, was sie mit ihrer Ausstellungstätigkeit bezweckt, nämlich unter anderem auch jene geforderte Literaturversorgung sicherzustellen.

In diesem Tätigkeitsbereich der Literaturversorgung dürfen Bibliotheken jedoch nicht verharren, sie müssen ihr Potential offensiv vertreten und dem Unterhaltsträger die Notwendigkeit der Bibliothek deutlich machen. Dafür müssen auch auf institutioneller Ebene Hindernisse und Ungereimtheiten beseitigt werden. Einerseits wird, wie bereits geschildert, aus theoretischer Sicht in bibliothekarischer Fachliteratur die Notwendigkeit von Öffentlichkeitsarbeit betont. Andererseits erfolgt keine nachvollziehbare Prüfung dieser Thesen oder eine sichtbare Zuordnung von Erfolgen, die eine Ausstellung hervorgebracht hat. Damit fällt es schwer, diese im bibliothekarischen Geschehen zu verankern. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet erscheint damit auch das Outsourcing von Ausstellungstätigkeit, wie es in Öffentlichen Bibliotheken partiell schon gehandhabt wurde, nicht sinnvoll zu sein. Dadurch könnten vielleicht Kosten erspart werden, so wie es bereits durch das Auslagern von Prozessen in

¹²³ vgl. Bibliothek 2007 – Ergebnisse, S. 9

¹²⁴ Bibliotheken '93 (1994), S. 56

anderen Bereichen, z. B. der Erwerbung, geschehen ist. Nachteilig aber könnte es auch die Kluft vergrößern zwischen den Tätigkeiten, die als genuin bibliothekarisch wahrgenommen werden und der Öffentlichkeitsarbeit, die häufig immer noch als Randgeschäft erachtet wird.

Am Beispiel der NLB ließ sich verfolgen, wie eine Bibliothek durch ihre spezifische Ausstellungstätigkeit ihre Funktion bestimmen und präsentieren kann. Mit dem Erstellen eines Leitbildes erfolgt mittlerweile in vielen Bibliotheken eine ähnliche Standortbestimmung, die sich dann in Ausstellungen niederschlagen kann.

Damit sollte die Ausstellungstätigkeit aber nicht begrenzt sein. Im Gegenteil bietet sich auf einer übergeordneten Ebene die Chance für Bibliotheken, sich und ihre Aufgaben und Funktionen in einem großen Rahmen darzustellen. Eine zentrale Imagekampagne, unterstützt durch Ausstellungen, könnte auf nationaler Ebene helfen, das Konzept Bibliothek neu zu vermitteln. So könnte sowohl die wissenschaftliche Öffentlichkeit angesprochen werden, für die die Bibliothek Lern- und Forschungsort darstellt, als auch der Teil der Öffentlichkeit, für den Bibliotheken einen Kulturort darstellen. Damit bleibt Spielraum für jede einzelne Bibliothek in der Ausgestaltung ihrer Ausstellungen. Das Gesicht der Institution Bibliothek kann indes neu geprägt werden und in der Wichtigkeit, die sie für Bildung, Wissenschaft und Wirtschaft hat, zu seiner angemessenen Einschätzung führen.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass eine professionelle Ausstellungsarbeit den Bibliotheken eine gute Möglichkeit bietet, ihr Image zu verbessern und damit ihren Platz in einer sich schnell ändernden Informationslandschaft zu behaupten und auszubauen. Wichtig ist dabei eine offensive Öffentlichkeitsarbeit, die die Erfordernisse von Evaluation berücksichtigt und sich auch nicht scheut, ihre Bemühungen nach außen und innen transparent zu machen und kreativ neue Wege zu beschreiten.

Literaturverzeichnis

Bedingungen für Leihgaben (1977)

Bedingungen für Leihgaben zu Ausstellungen: empfohlen von der Kommission für Handschriftenfragen.

In: Zentralblatt für Bibliothekswesen und Bibliographie 24 (1977) H. 2, S. 96-106.

Berufsbild 2000 (1998)

Berufsbild 2000 : Bibliotheken und Bibliothekare im Wandel. Berlin, 1998.

Bibliothek 2007: Ergebnisse (2004)

Bibliothek 2007 : Bibliotheksentwicklung in Deutschland ; Ergebnisse einer bundesweiten Expertenbefragung. Bertelsmann Stiftung, Gütersloh, 2004.

Auch online, URL:

http://www.bibliothek2007.de/x_media/pdf/ergebnisbericht_kurzfassung030522.pdf

Abrufdatum: 10.08.2004

Bibliothek 2007: Strategiekonzept (2004)

Bibliothek 2007 : Strategiekonzept. Bertelsmann Stiftung, Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände e. V. (Hrsg.). Mitarb.: Gabriele Beger [u.a.]. Gütersloh, 2004.

Auch online, URL: [http://www.bertelsmann-](http://www.bertelsmannstiftung.de/medien/pdf/bibliothek2007_Strategiekonzept_Langfassung.pdf)

[stiftung.de/medien/pdf/bibliothek2007_Strategiekonzept_Langfassung.pdf](http://www.bertelsmannstiftung.de/medien/pdf/bibliothek2007_Strategiekonzept_Langfassung.pdf)

Abrufdatum: 10.08.2004

Controlling (1999)

Controlling und Marketing in Wissenschaftlichen Bibliotheken : (COMBI) ; Entwicklung einer praxiswirksamen Marketingstrategie für Hochschulbibliotheken am Beispiel der Universitätsbibliotheken Düsseldorf und Magdeburg. Band 3: Beiträge des COMBI-Kolloquiums zur Analyse und Umsetzung der Projektergebnisse. Hrsg.: Elisabeth Niggemann. Berlin, 1999. (Dbi-Materialien; 193)

Dachs (1984)

Dachs, Karl: Buchausstellungen in wissenschaftlichen Bibliotheken.

In: Imprimatur, N.F 11 (1984) S. 82-100.

Dokumentation des Neubaus (1993)

Dokumentation des Neubaus zur Eröffnung am 30.04.1993. Hrsg.:

Staatshochbauverwaltung des Landes Niedersachsen; Georg-August-Universität Göttingen. Göttingen, 1993.

Ebeling (1991)

Ebeling, Susanne; Hans-Otto Hügel (Hrsg.): Literarische Ausstellungen von 1949 – 1985. München, 1991.

Engelkenmeier (2004)

Engelkenmeier, Ute: Strategische Öffentlichkeitsarbeit am Beispiel der Universitätsbibliothek Dortmund. Berlin, 2004. (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft; 124)

Auch online, URL: <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h124/>
Abrufdatum: 10.08.2004

Faulstich (2000)

Faulstich, Werner: Grundwissen Öffentlichkeitsarbeit. München, 2000. (UTB für Wissenschaft; Uni-Taschenbücher; 2151)

Frankenberger (2004)

Frankenberger, Rudolf, Klaus Haller (Hrsg.) : Die moderne Bibliothek : ein Kompendium der Bibliotheksverwaltung. München, 2004.

Hacker (2000)

Bibliothekarisches Grundwissen. 7., neu bearb. Aufl., München 2000.

Hasse (2000)

Hasse, Rolf Manfred: Vom Schattendasein ins Scheinwerferlicht...? : erfolgreiche Strategien für eine bibliothekarische Öffentlichkeitsarbeit. In: Prolibris (2000) H. 3, S. 168-176.

Hastaba (1996)

Hastaba, Ellen: Bibliotheken und Öffentlichkeitsarbeit.

In: Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare 49 (1996) H. 1, S. 84-101.

Auch online, URL: <http://info.uibk.ac.at/sci-org/voeb/vm49-1.html#hastaba>.
Abrufdatum: 10.08.2004

Häußer (1982)

Häußer, Jörg-Dieter: Öffentlichkeitsarbeit wissenschaftlicher Bibliotheken. Erfahrungen und Empfehlungen aus dem Darmstädter Projekt. Mit Beiträgen von Hans Gekeler und Yorck A. Haase. Berlin, 1982. (Dbi-Materialien; 15)

Herrmann (2002)

Herrmann, Christian: Effizienz durch Profil : Überlegungen zur methodischen Gestaltung von Ausstellungen in Bibliotheken.

In: Bibliotheksdienst 3 (2002) H. 10, S. 1243-1256.

Hoffmann (1983)

Hoffmann, Hilmar: Wissenschaftliche Bibliotheken – eine Pflichtaufgabe besonders in Krisenzeiten.

In: Etatkürzungen und Öffentlichkeitsarbeit. Bibliotheken im Umbruch? 72. Deutscher Bibliothekartag in Darmstadt vom 1. bis 5. Juni 1982. [Hrsg. Jürgen Hering]. Frankfurt am Main, 1983. (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderheft; 38) S. 19-25.

Keunecke (1999)

Keunecke, Hans-Otto: Staatliche Bibliothek Ansbach – Profile der Öffentlichkeitsarbeit

In : Bibliotheksforum Bayern 27 (1999) H. 2, S. 123-42.

Knoche (1981)

Knoche, Michael: Wissenschaftliche Bibliotheken im Spiegel der deutschen Tagespresse.

In: Bibliothek - Forschung und Praxis 5 (1981) H. 3, S. 207-219.

Lesesaal

Lesesaal: kleine Spezialitäten aus der Niedersächsischen Landesbibliothek.

Hrsg. von Georg Ruppelt. Hannover.

Heft 3 (2002): Von den Gefahren des Lesens.

Heft 7 (2003): ‚Der große summende Gott‘: Geschichten von Denkmaschinen, Computern und Künstlicher Intelligenz.

Lucius (2002)

Lucius, Wulf D. v.: Museale Aufgaben der Bibliotheken. Stand: 2002

Online, URL: [www.uni-muenster.de/Forum-](http://www.uni-muenster.de/Forum-Bestandserhaltung/grundlagen/ausst-lucius.shtml)

[Bestandserhaltung/grundlagen/ausst-lucius.shtml](http://www.uni-muenster.de/Forum-Bestandserhaltung/grundlagen/ausst-lucius.shtml)

Abrufdatum: 10.08.2004

Mälzer (1989)

Mälzer, Gottfried: Kulturelle Veranstaltungen der Universitätsbibliothek Würzburg – eine vorläufige Bilanz.

In: Bibliotheksforum Bayern 17 (1989) H. 3, S. 316-331.

Meyers grosses Taschenlexikon

Meyers grosses Taschenlexikon: in 25 Bänden. 7., neu bearbeitete Auflage, Hrsg. und bearb. Von Meyers Lexikonredaktion. Mannheim [u.a.], 1999

Munique (1999)

Munique, Ilona: Bibliothek – Öffentlichkeitsarbeit nur @eine Imagesache?

Werbung in deutschen Bibliotheken - und wie sie (nicht) funktioniert.

In: Buch und Bibliothek, 51 (1999) H. 3, S. 166-175.

Neuheuser (1989)

Neuheuser, Hanns Peter: Ausstellungskataloge als spezifische

Publikationsform; betrachtet unter bibliothekswissenschaftlichen Aspekten.

In: Bibliothek, Forschung und Praxis 12 (1988) H. 3, S. 241-262.

NLB

NLB Hannover: URL: www.nlb-hannover.de

Oeckl (1964)

Oeckl, Albert: Handbuch der Public Relations : Theorie und Praxis der Öffentlichkeitsarbeit in Deutschland und der Welt. München, 1964.

Öffentlichkeitsarbeit : Dialog (1982)

Öffentlichkeitsarbeit : Dialog zwischen Institutionen und Gesellschaft ; ein Handbuch. Hrsg. von Günther Haedrich ... Berlin [u.a.], 1982.

Ognibeni (1988)

Ognibeni, Günter: Ausstellungen in Museen und anderswo : Planung, Technik, Präsentation. München, 1988.

Pinkwart (1985a)

Pinkwart, Doris: Ausstellungen in wissenschaftlichen Bibliotheken : Pro und Contra.

In: Mitteilungsblatt. Verband der Bibliotheken des Landes Nordrhein Westfalen. N.F. 35.36 (1985-86), S. 44-50.

Pinkwart (1985b)

Pinkwart, Doris: Ausstellungen in wissenschaftlichen Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen: Auswertung eines Fragebogens

In: Mitteilungsblatt. Verband der Bibliotheken des Landes Nordrhein Westfalen. N.F. 35.36 (1985-86), S. 119-146.

Poll (1998)

Poll, Roswitha und Peter te Boekhorst: Leistungsmessung in wissenschaftlichen Bibliotheken : internationale Richtlinien. München, 1998.

PR-Koffer

PR-Koffer. Öffentlichkeitsarbeit für Bibliotheken. Zeitschrift, Jahrgänge 1/1997 – 1/2000

Raab (1991)

Raab, Ute : Ausstellungen und Ausstellungsgestaltung in Bibliotheken.

In: Bibliothek, Forschung und Praxis 15 (1991) H. 1, S. 7-30.

Ruppelt (1994)

Ruppelt, Georg: Über Öffentlichkeitsarbeit wissenschaftlicher Bibliotheken.

In: 6. Deutscher Bibliothekskongress, 84. Deutscher Bibliothekartag in Dortmund 1994 : Arbeitsfeld Bibliothek / herausgegeben von Hartwig Lohse. Frankfurt am Main = Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderheft ; H. 59, S. 203-213.

Schlechter (2001)

Schlechter, Armin : Bewahrung und Präsentation für die Öffentlichkeit.

Ausstellungen an der Universitätsbibliothek Heidelberg.

In: BuB, Forum für Bibliothek und Information, 53 (2001) H. 1, S. 26-31.

Schmidt (1999)

Schmidt, Marion: Öffentlichkeitsarbeit bleibt! Besonders wenn sich alles ändert.

In: Bibliothek, Forschung und Praxis 23 (1999) H. 2, S. 221-225.

Schmidt (2001)

Schmidt, Marion: Auf dem Weg zur bibliotheksspezifischen Öffentlichkeitsarbeit : Bilanz und Perspektiven der organisatorischen Kommunikation von Bibliotheken in Deutschland. Wiesbaden, 2001. (Beiträge zum Buch und Bibliothekswesen; 41)

Selbmann (1975)

Selbmann, Sibylle: Zur Öffentlichkeitsarbeit wissenschaftlicher Bibliotheken : ein theoretischer und empirischer Beitrag. München, 1975. (Bibliothekspraxis; 15)

Selbmann (1983)

Selbmann, Sibylle: Ausstellungen : Luxus oder Notwendigkeit? Anregungen, Tips, Reflexionen.

In : Etatkürzungen und Öffentlichkeitsarbeit : Bibliotheken im Umbruch?; 72. Deutscher Bibliothekartag in Darmstadt vom 1. bis 5. Juni 1982. Hrsg. von Jürgen Hering. Frankfurt am Main 1983. (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie : Sonderheft; 38), S. 133-140.

Sherman (1992)

Sherman, Steve: ABC's of library promotion. 3rd ed. New York [u.a], 1992.

Skowera (1993)

Skowera, Helga-Martina: Ausstellungen als Mittel der Öffentlichkeitsarbeit wissenschaftlicher Bibliotheken: ein Vergleich mit anderen kulturellen Einrichtungen.

In: Bibliothek, Forschung und Praxis 17 (1993) H. 1, S. 56-103.

Sponsoring für Bibliotheken (1997)

Sponsoring für Bibliotheken. Hrsg. von Rolf Busch. Berlin, 1997. (Dbi-Materialien; 164) ; (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 11)

SUB

SUB Göttingen: URL: www.sub.uni-goettingen.de

Tappenbeck (2002)

Tappenbeck, Inka: Öffentlichkeitsarbeit für Bibliotheken : Formen, Strategien, Beispiele.

In: BuB, Forum für Bibliothek und Information, 54 (2002) H. 12, S. 708ff

Unger (1986)

Unger, Helga: Ausstellungen in wissenschaftlichen Universalbibliotheken der Bundesrepublik Deutschland. Ergebnisse einer Umfrage.

In: Buch und Bibliothek Bamberg – Festschrift zur Einweihung des zentralen Bibliotheksgebäudes der Universitätsbibliothek Bamberg 1986. S. 157-185.

Weingand (2000)

Weingand, Darlene E.: Marketing/Planning library and information services. 2nd ed. Englewood, Colo., 1999.

Abkürzungsverzeichnis

BDB	Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände e.V.
CD	Compact Disc
GDZ	Göttinger Digitalisierungszentrum
NLB	Niedersächsische Landesbibliothek Hannover
ÖB	Öffentliche Bibliothek
PR	Public Relations
SSG	Sondersammelgebiet
SUB	Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
TIB/UB	Technische Informationsbibliothek / Universitätsbibliothek Hannover
UV	Ultraviolett
WB	Wissenschaftliche Bibliothek